

Aus dem Inhalt:

- 2** Neues Sitzungsjahr eröffnet
- 3** Bausteinsammlung 2014 abgeschlossen
- 4** Erinnerung: Theologie studieren (Hans Kirsten)
- 6** „Wertvolles“ Jugendfestival
- 7** Exekutivkomitee des ILC tagte
- 11** China: Nichts ist so gefragt wie der christliche Glaube
- 15** Kommentar: Meinungsfreiheit: Ja, aber ...
- 16** Islamwissenschaftlerin: Islam hat ein Gewaltproblem
- 18** Vatikan will langweilige Predigten verhindern
- 24** Katastrophenhilfe-Dank

Flüchtlinge willkommen heißen SELK-Bischof veröffentlicht Hirtenwort

Hannover, 19.1.2015 [selk]

Zur gegenwärtigen Debatte um Fremdenfeindlichkeit und zum Verhältnis von Christentum und Islam in Europa hat der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., am 19. Januar ein Hirtenwort veröffentlicht.

Überraschend geht er dabei von der These aus, dass die Trennung zwischen Staat und Kirche, zwischen Religion und Politik in den westlichen Gesellschaften der entscheidende Ertrag einer blutigen Geschichte sei. Diese grundlegende Unterscheidung werde auch von Luther und den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche vertreten. Es gelte, dies verstärkt in die gesellschaftlichen Debatten einzutragen.

Voigt legt außerdem dar, dass die drei bekannten Schlagworte der Französischen Revolution – Liberté, Égalité, Fraternité | Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – einen christlichen Hintergrund hätten, auch wenn die Französische Revolution ein kirchenfeindliches Ereignis gewesen sei. Von daher erschließe sich auch die grundlegende Bedeutung von Religionsfreiheit und Pressefreiheit. Wörtlich heißt es: „Lassen wir uns deshalb nicht hinreißen zu undifferenzierter Medienschelte. Journalisten erfüllen eine wesentliche Aufgabe in unserer Gesellschaft, weil und wenn sie genau beobachten, Hintergründe aufdecken und kritisch berichten.“ Ausgehend vom Begriff der Freiheit,

die immer an der Freiheit anderer ihre Grenzen habe, schreibt der Bischof: „Die Debatte ist deshalb trotz des durch nichts zu rechtfertigenden Mordangriffs auf die Mitarbeiter der französischen Satirezeitschrift zu führen, welche Grenzen der Pressefreiheit hinsichtlich der Verletzung religiöser Gefühle gesetzt sind.“

Der leitende Geistliche ruft zu Begegnungen mit Muslimen auf, da auf diese Weise die oft unbestimmten Ängste abgebaut werden könnten. Dennoch gelte es, auch gegenüber Muslimen mit Respekt und Demut den christlichen Glauben zu bezeugen. Auch sei es in solchen Gesprächen immer wieder erforderlich, auf die entscheidende Bedeutung der Religionsfreiheit aufmerksam zu machen, die immer zuerst die Freiheit der Andersdenkenden sei. Wörtlich heißt: „Aber auch auf die notwendige Unterscheidung zwischen Religion und Politik, einer zumindest historisch wahrnehmbaren Tendenz islamischer Strömungen zur Ausbreitung durch Gewalt und ein in vielerlei Hinsicht problematisches Frauenbild weisen wir in Gesprächen mit dem Islam hin, wann immer es möglich ist.“

Das Hirtenwort ruft zudem klar dazu auf, Flüchtlinge weiterhin in Deutschland willkommen zu heißen. Auf eine Unterscheidung in Bürgerkriegsflüchtlinge und Wirtschaftsflüchtlinge könne sich die Kirche nicht einlassen, denn auch wirtschaftliche Not sei

sehr existenziell. Niemand verlasse seine Heimat gern, schreibt Voigt – und stellt dar, dass die Vorgängerkirchen der SELK im 19. Jahrhundert in besonderer Weise die Erfahrung mangelnder Religionsfreiheit gemacht und damit zahlreiche Lutheraner die Erfahrung der Flucht gemacht hätten. In etlichen Gemeinden der SELK würde bereits eine aktive Flüchtlingsarbeit betrieben. Das Hirtenwort steht deshalb unter dem biblischen Leitwort Christi: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ (Matthäus 25,35).

men.“ (Matthäus 25,35).

Gegenüber selk_news erklärte der Bischof: „Ich möchte mit diesem Brief Gespräche und Nachdenken in unseren Gemeinden anregen und bin selbst gern auch zu kritischen Gesprächen bereit.“

Das Hirtenwort ist im Internet abrufbar:

http://www.selk.de/download/Hirtenwort_01-2015.pdf

Neues Sitzungsjahr im neu gestalteten Sitzungsraum eröffnet SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 28.1.2015 [selk]

Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kam am 30. und 31. Januar zu ihrer ersten Sitzung im laufenden Jahr im Kirchenbüro der SELK in Hannover zusammen – erstmals in dem neu gestalteten Sitzungsraum des Kirchenbüros der SELK, durch den die Arbeitsbedingungen verbessert werden konnten.

Über den Stand und die weiteren Schritten der Vorbereitung der 13. Kirchensynode der SELK, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll und das inhaltliche Schwerpunktthema „Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“ haben wird, wurde informiert. So sind Wahlen in die Kirchenleitung und in die Synodalkommissionen für Haushalts- und Finanzfragen und für Rechts- und Verfassungsfragen vorzubereiten. Die bisher vorliegenden Anträge beziehen sich auf strukturelle Themen und auf verschiedenen Änderungen gesamtkirchlicher Ordnungen.

Nachdem ihre Beauftragungen abgelaufen waren, sind die Professoren Dr. Werner Klän und Dr. Jorg Christian Salzmann (beide Oberursel) sowie Pfarrer Dr. Armin Wenz für weitere sechs Jahre in die Theologische Kommission berufen. Ebenso wurden die Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München) und Gottfried Heyn (Hannover) für weitere sechs Jahre in die Liturgische Kommission berufen. Konstantin Eckert (Berlin) wurde auf Vorschlag der Gemeinde des Guten Hirten Guben für 5 Jahre in das Kuratorium des Naëmi-Wilke-Stiftes Guben berufen, das dem Diakonischen Werk der SELK angehört.

Auf Anregung des Kuratoriums der Lutherischen Theologischen Hochschule, der theologischen Ausbildungsstätte der SELK in Oberursel, wurde eine gemeinsame Sitzung von Kuratorium, Fakultät und Kirchenleitung in Aussicht genommen. Sie soll am 2. Juli in Oberursel stattfinden und dem Austausch über Arbeit und Herausforderungen der Hochschule dienen.

Im Blick auf das Gedenken „500 Jahre lutherische Reformation“ hatten Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten im Herbst beschlossen, im Jahr 2017 einen zentralen Gottesdienst der SELK zu veranstalten. Dessen Vorbereitung soll eine Arbeitsgruppe übernehmen, deren Leitung Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., übernommen hat.

2004 hatte die Kirchenleitung eine Arbeitsgruppe für „Mission in Deutschland“ eingesetzt, deren Aufgabenfeld in der Folge ausgeweitet wurde auf „Mission und Diakonie in Deutschland“ (AG MuDiD). Die Kirchenleitung stellte – auch nach Rücksprache mit Missionsdirektor Roger Zieger von der Lutherischen Kirchenmission der SELK, dem Vorsitzender der Arbeitsgruppe, fest, die langjährige Arbeitsstruktur in Form einer AG MuDiD zu beenden. Dabei hob sie hervor, dass „unbeschadet der Auflösung der Arbeitsgruppe das Themenfeld Mission und Diakonie in Deutschland weiterhin von hoher Bedeutung bleibt und innerhalb der gegebenen Strukturen – konkret vor allem in den Leitungsgremien der Gesamtkirche, der Mission und der Diakonie und in der Vernetzung dieser Gremien – regelmäßig bearbeitet wird.“

Der Kirchenleitung lag eine Zusammenstellung von Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg) mit Hinweisen zu einem internationalen Pfarrertausch vor. Bergmann hatte im vergangenen Jahr für drei Monate im Tausch mit Pfarrer Dan Kistler Dienst in einer Gemeinde der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode getan, während Kistler in Bergmanns Pfarrbezirk Wolfsburg/Gifhorn tätig war. Die Initiative dazu war von Kistler ausgegangen, das Projekt wird von den beiden Pfarrern wie auch von den beteiligten Gemeinden als gelungen bezeichnet. Die Kirchenleitung hat die Ergebnissicherung des Projektes „dankbar zur Kenntnis“ genommen und ihre Bereitschaft erklärt, „vergleichbare Projekte wohlwollend zu prüfen“.

Kirchen und Gruppen aus dem freikirchlich-evangelikalen Bereich haben ein „Jahr der Dankbarkeit“ (<http://jahr-der-dankbarkeit.net>) initiiert, das am 3. Oktober beginnen und bis zum 2. Oktober 2016 andauern soll. Durch die Initiative, der die Projekte, der das „Jahr der Stille“ (2010) und „Glaube am Montag“ (2012) vorausgegangen sind, „wird mit ‚Dankbarkeit‘ ein zentraler christlicher Wert ein Jahr lang besonders in den Mittelpunkt gerückt“, heißt es in einer Pressemeldung. Mit Rücksicht auf die

kircheneigenen Ressourcen hat die Kirchenleitung von einer offiziellen Kooperation abgesehen, sich aber zugleich dafür ausgesprochen, durch mediale Informationen auf die Initiative und ihre Impulse hinzuweisen.

Zu den weiteren Themen zählten Personalfragen und Rechtsthemen sowie Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit und Formen der Mitarbeitendenpflege.

Leitend in Kirche und Diakonie tätig SELK: Pfarrer i.R. Armin Zielke verstorben

Kassel, 6.1.2015 [selk]

Im Alter von 75 Jahren ist am 6. Januar in Kassel der emeritierte Diakoniedirektor und Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Armin Zielke verstorben.

Seine erste Pfarrstelle hatte Zielke als Pastor des Pfarrbezirks Hannover der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche (ELKB) inne, ehe er 1970 einer Berufung der Gemeinden der ELKB und der (alten) Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg folgte und die dortigen Gemeinden der beiden Kirchen, die zu den Vorgängerkirchen der SELK zählen, zusammenführte. 1972 übernahm er zusätzlich die Gemeinde Varell.

1984 wechselte Zielke nach Hannover und übernahm das Amt des Geschäftsführenden Kirchenrates der SELK. Er wurde damit Mitglied der Kirchenleitung, nachdem er zu-

vor schon der Kirchenleitung der ELKB und dem Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der SELK angehört hatte und hier übergemeindlich leitend tätig gewesen war.

1993 wurde der in Karolinow bei Lublin in Polen geborene Theologe Diakoniedirektor der SELK und zugleich Pfarrer der Stiftsgemeinde und Heimseelsorger am Altenpflegeheim Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte, einer diakonischen Einrichtung der SELK. Er arbeitete auch im Vorstand des Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstiftes e.V. mit, einige Jahre auch als dessen Vorsitzender.

Schon 1993 war Zielke mit seiner Ehefrau Karin, geborene Fricke, nach Fuldabrück gezogen, wo er auch seinen Ruhestand verlebte. Neben seiner Ehefrau hinterlässt er die beiden Töchter, die dem Ehepaar geschenkt wurden.

SELK-Bausteinsammlung 2014 mit Gottesdienst abgeschlossen Gudrun Dammann zur „Kirchen-Gudrun“ ernannt

Potsdam, 25.1.2015 [selk]

Mit einem Gottesdienst und einem kleinen Festakt wurde am 25. Januar in der Christuskirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Potsdam die Bausteinsammlung 2014 offiziell beschlossen, die im vergangenen Jahr zugunsten der Christusgemeinde Potsdam durchgeführt worden ist. Die gesamtkirchliche Solidaritätssammlung, bei der in den Gemeinden papierne Bausteine verkauft werden, war für die Sanierung von Kirche und Pfarrhaus bestimmt.

Anwesend waren neben der seit 2008 als Beauftragte für die Bausteinsammlung tätigen Gudrun Dammann (Han-

nover) auch ihre Nachfolger in diesem Amt, Susan und Hans-Hermann Buhr (Burgdorf). Der Propst des Sprengels Ost, Gert Kelter (Görlitz), ernannte im Rahmen seines Grußwortes scherzhaft Frau Dammann in Anlehnung an die volkstümlich aufgrund ihres kirchlichen Engagements „Kirchenguste“ genannte Kaiserin Auguste Victoria, die der Potsdamer Gemeinde 1902 eine handsignierte Altarbibel geschenkt hatte, zur „Kirchen-Gudrun ehrenhalber“.

Neben einem von SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne (Berlin) 1997 gestifteten „Wanderbaustein“, einer Schatulle mit einem Stein des kleinen Mosesberges, und ei-

nem weiteren „Wanderpokal“, der von der vorjährigen Bausteinsammlung zugunsten von Baumaßnahmen am Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) seither in Potsdam stand, erhielten Susan und Hans-Hermann Buhr durch Pfarrer Christoph Schulze von der Christusgemeinde als weiteren „Wanderpokal“ einen mit Motiven der Potsdamer Christuskirche bedruckten Würfel. Auch eine Patchworkdecke mit den Inschriften der Gemeinden, die bisher von der gesamt-kirchlichen Bausteinsammlung profitiert haben, gehörte zu den überreichten symbolischen und zur Weitergabe gedachten Gaben.

„Gut, dass wir einen geräumigen VW-Transporter haben“, kommentierte Susan Buhr, die ihrerseits sowohl ihre Vorgängerin als auch die Potsdamer Gemeinde mit einer selbstgestalteten Kerze bedachte, die Fülle an Wanderpokalen und Symbolgaben, die nun am 1. Februar zur Eröffnung der Bausteinsammlung 2015 in der Johannesgemeinde Schwenningdorf für ein Jahr dort Station machen werden, der diese Solidaritätsaktion der SELK in diesem Jahr zugutekommen soll.

Seit einem Jahr: „Singen im Gertrudenstift“ SELK: Musikalische Aktion wird fortgesetzt

Baunatal-Großenritte, 16.1.2015 [selk]

Das „Singen im Gertrudenstift“ hatte seinen 1. Geburtstag! Im Vorjahr hatte Nadine Vollmar (Niedenstein-Wichdorf), Kantorin im Sprengel Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), begonnen, einmal im Monat mit sangesfreudigen Kirchgliedern aus Gemeinden in Nordhessen das in der SELK beheimatete Altenpflegeheim Gertrudenstift in Großenritte zu besuchen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stifts und mit ihnen werden dann in allen vier Wohnbereichen Choräle und beliebte Volkslieder gesungen.

„Nachdem die monatlichen Treffen zum Singen im Gertrudenstift im letzten Jahr sehr gut angenommen wurden, wird das Singen auch im neuen Jahr wieder einmal monatlich montags von 14.30 Uhr bis 16 Uhr stattfinden“, so Kantorin Vollmar. Am Montag, 19. Januar, fand das erste Treffen im neuen Jahr statt. Es folgen Termine am 23. Februar, 23. März, 20. April, 18. Mai und 8. Juni.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Theologie studieren

Inzwischen werben evangelische Kirchen wieder verstärkt für ein Studium der Evangelischen Theologie, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auch. Vor Jahren hatte man in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) massenhaft Kandidatinnen und Kandidaten der Theologie den Laufpass gegeben. Einige gingen den eingeschlagenen Weg im Ausland weiter, andere gingen ganz neue Wege. In der SELK ging ein Rundschreiben der Kirchenleitung an die Pfarrämter, gedruckt auf rotem Papier. Inhalt: Maßnahmen zur Steu-

erung des Pfarrernachwuchses. – Vertrauensbildende Maßnahmen sehen anders aus! Im Übrigen bin ich der Meinung, dass man, bevor man Abiturientinnen und Abiturienten zum Schnupperwochenende einlädt, bei dem wichtige Leute freundlich werbende Gespräche bei Bier und Grillfleisch führen, man sie als Erstes mit der Pfarrerdienstordnung vertraut machen sollte, damit sie wissen, was von ihnen erwartet wird und was sie erwartet, wenn Probleme auftreten. Keiner soll die theologische Katze im Sack kaufen.

Vorbildlich war diesbezüglich Professor Dr. Hans Kirsten (1902-1994), Hochschullehrer an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus. Dieser Theologe hielt am 10. November 1947 seine Antrittsvorlesung als Rektor der genannten Hochschule. Allerdings war das noch im niedersächsischen Groß Oesingen, kurz vor Verlegung der Bildungseinrichtung nach Oberursel.

Sieht man sich ein Bild damaliger Studenten an – darunter mein alter Freund Jürgen Storm aus Pommern, der sich der Kriegsgefangenschaft durch Flucht entziehen konnte, und Gottfried Wachler, bei dem ich als Universitätsstudent nebenbei Dogmatik gehört habe, – dann weiß man, was hinter diesen Studenten lag: Das Nazireich mit seiner verbrecherischen Ideologie, der Kriegsdienst, nicht selten die Kriegsgefangenschaft und der Verlust lieber Menschen samt dem Verlust der Heimat. Beseelt waren Sie alle von der Frage „Was kann ich für meine Kirche tun?“, nicht umgekehrt. Solche Studenten fragte Kirsten 1947 einleitend: „Was heißt das, Theologie studieren? Und zu welchem Zweck studieren wir Theologie?“ Die Antworten auf diese Fragen sieht Kirsten als das Programm der Arbeit an dieser Hochschule. Zunächst zeichnet er den Unterschied zwischen Schule und akademischem Studium auf und stellt klar, dass hier kein Leitfaden geliefert wird, der Lernende von ihren Lehrern überzeugt. Hier wird nach Kirsten aber keine Wissenschaft erlernt, hier wird sich um Wissenschaft bemüht. Ein bescheidener Student versteht das. Was also in der Wissenschaft generell gilt, gilt nicht weniger in der theologischen. Hier, so Kirsten, gehe es um die *Theologia Sacra*! 1947 war sich Kirsten noch sehr sicher, dass sich das Streben fleißiger Studenten in klingender Münze auszahlen wird. Der Studierende der Theologie hingegen muss wissen, dass sein Streben ohne Glauben nicht auskommen wird, klingende Münze folgt – wie wir wissen, seinem Streben nicht zwangsläufig. Da stellt sich die Frage nach dem Wozu des Theologiestudiums. Er gibt gültige Antworten: „Theologie ist uns ein Mittel, aber kein Zweck“. Dabei warnt er vor einem Verständnis der Theologie, wie es besonders seit dem 19. Jahrhundert aufgekommen ist und dessen Interesse darin bestand, „alles andere zu opfern“, nur um die „Wissenschaftlichkeit“ ihrer Methode nachzuweisen, man wollte zu den „Akademikern“ zählen. Dennoch hat das andere Fakultäten nicht gehindert, den Anspruch nicht ohne Einschränkungen anzuerkennen oder ihn gar zu bestreiten. Bei diesem Heischen nach akademischer Anerkennung freilich, so hat Kirsten aufmerksam beobachtet, ging die Verbindung zum Volk, zur Gemeinde und zur Kirche nicht selten verloren.

Von seinen Studenten erwartete der neue Rektor dieses: „Darum also nicht Theologie um der Theologie willen darf

die Losung sein, die wir hier ausgeben, sondern Theologie um der *Kirche* willen, Theologie um des Heiles der unsterblichen Seelen, um des Friedens der erschrockenen Gewissen willen! Damals erkannte er eine Umkehr der Theologie „in die christliche Gemeinde, in die Kirche“, also dahin „wo sie doch hergekommen ist und allein zu Hause ist.“

Freilich, Theologie ist *auch* Wissenschaft und die soll an der Hochschule nicht zu kurz kommen, aber getrieben werden soll Theologie „um der *Kirche* willen“. Denn: „Die Theologie ist eine ... auf das Leben und die Wirklichkeit des Menschen, auf des Menschen Heil und Seligkeit bezogene ... Und wehe, wenn wir das vergessen!“. Einer „Problemtheologie, die wohl viele Fragen, aber keine Antworten mehr gibt“ erteilt er eine Absage. Seine vom Leben geprüften Studenten werden das damals verstanden haben.

Die um Studenten werbenden Kirchen sollten den Umworbene nicht verschweigen, was Kirsten seinen Studenten in schwerer Zeit ins Stammbuch geschrieben hat: „Darum meine werten Kommilitonen, um Ihrer selbst willen und um der Seelen willen, denen Sie einmal dienen sollen, vergessen Sie keinen Augenblick bei Ihrem ernsthaften Bemühen um die *Theologia Sacra*: Sie sind nicht hier, um Grillen zu fangen und sich die Zeit zu vertreiben mit noch so interessanten Menschheitsfragen und daran Ihren Scharfsinn zu beweisen. Sondern Sie sind hier und sollen hier Theologie studieren, um gleichsam stellvertretend für Ihre künftigen Gemeinden den Kampf um Gewißheit, Wahrheitsgewißheit und Heilsgewißheit, zu kämpfen, gewiß und froh zu werden Ihres Gottes und Heilandes und der Vergebung Ihrer Sünden, damit Sie in dieser Gewißheit tüchtig werden zu führen das Amt des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, das Amt, das die Versöhnung predigt und das da unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum!“.

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, außer vielleicht dieses: Ob mit oder ohne Grill samt Getränken sollten die Werber für das Theologiestudium das Anliegen von Hans Kirsten den Umworbene nicht verschweigen. Die Pfarrerdienstordnung kann als Lektüre für unterwegs oder zu Hause dann gleich mit auf den Weg gegeben werden.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„Wertvolles“ JuFe Jugendfestival der SELK

Kassel, 22.1.2015 [selk]

Nach einer ausführlichen Feedback-Sitzung im Dezember hat sich das Vorbereitungs-Team für das Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Anfang Januar bereits zum zweiten Mal getroffen. Das größte Jugendtreffen der SELK in diesem Jahr soll vom 16. bis zum 19. Oktober möglichst in der Nähe von Kassel durchgeführt werden.

Die genaue Themenformulierung steht noch nicht fest, es ist allerdings schon sicher, dass der Begriff „wertvoll“ darin eine zentrale Rolle bekommt. In den Plenumsveranstaltungen, den Andachten, Workshops und Gottesdiensten soll es darum gehen, was Menschen wertvoll ist, welchen Wert Menschen durch ihre Beziehung zu Gott bekommen, was es für Werte zu entdecken gibt und wie man sich dafür einsetzen möchte.

Wie beim letzten JuFe in Grünberg soll es auch wieder ein reichhaltiges und buntes Rahmenprogramm geben, für das schon viele Ideen gesammelt wurden. Die vielen Möglichkeiten, sich in den Pausen miteinander zu beschäftigen, wurden im Feedback zum JuFe 2014 immer wieder herausgehoben.

Besonders hervorgehoben wurden im fast durchweg positiven Feedback die intensiven Gottesdienste und der erfreuliche Kassenabschluss. Durch viele Spenden verschiedener Gemeinden, Vereine und Kassen und die jährliche Zuwendung aus dem Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung konnten die hohen Kosten nahezu vollständig gedeckt werden.

Zum diesjährigen Vorbereitungs-Team für das JuFe gehören: Annika Wagner (Witten) mit dem Bereich Plenumsveranstaltungen, Oliver Knepel (Hüllhorst) zuständig für Anmeldungen, Busshuttle und Finanzen, Eike Ramme (Ettenbüttel) für den Service-Bereich, Bernhard Daniel Schütze (Oberursel) für die Bereiche Homepage, facebook & Co. und das Merchandising, Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg) für Gottesdienste, Bibelarbeiten, Kontakt zur Schule und Fundraising. Myriam Scheiner (Westerburg) kümmert sich um alle Fragen der Sicherheit und ist zusammen mit Anna Hönig (Wiesbaden) und Jonas Stracke (Radevormwald) fürs Rahmenprogramm zuständig, Pfarrer Matthias Forchheim (Höchst) für Andachten, Daniel Meinecke (Groß Oesingen) für die Nachtwachen und das Nachtcafé und schließlich Pfarrer Hinrich Schorling (Witten) für die Workshops und die Gesamtleitung.

Immer mehr Azubis sammeln Auslandserfahrung Zulauf beim europäischen Bildungsprogramm Erasmus+

Berlin, 9.1.2015 [bmbf/selk]

Immer mehr Auszubildende in Deutschland nutzen das neue europäische Bildungsprogramm Erasmus+, um während der Ausbildung ins Ausland zu gehen. Nach Angaben der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) ist ihre Anzahl 2014 deutlich gestiegen. Knapp 18.000 junge Menschen haben 2014 während ihrer Ausbildung einen Auslandsaufenthalt in einem der 33 am Programm teilnehmenden europäischen Staaten durchgeführt. Dies sind 2.000 beziehungsweise 12,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Spitzenreiter unter den Bundesländern ist Nordrhein-Westfalen mit knapp 4.300 Stipendiaten, gefolgt von Bayern mit rund 2.800 bewil-

ligten Stipendien. Damit setzt sich der starke Anstieg der Auslandsaufenthalte in der Berufsbildung auch im Jahr 2014 fort.

„Erasmus+ ist eine Erfolgsgeschichte gerade auch für Azubis“, sagte Bundesbildungsministerin Johanna Wanka. „Wir wollen weiter daran arbeiten, dass Auslandsaufenthalte während der Ausbildung in Zukunft so selbstverständlich werden wie während des Studiums. Erasmus+ macht Betrieben wie Jugendlichen ein sehr attraktives Angebot. Sie sollten die Chancen ergreifen, die ihnen Europa bietet.“

Die beliebtesten Zielländer bei den deutschen Azubis waren 2014 Großbritannien mit rund 7.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, gefolgt von Spanien (1.700), Frankreich (990) und Irland (970). Die Höhe des Zuschusses für die Auslandsaufenthalte orientiert sich an den Fahrtkosten und tatsächlichen Lebenshaltungskosten im Gastland. Für die Betriebe werden zudem die Vorbereitung der Teilnehmenden und die Organisation des Auslandseinsatzes übernommen. Mit diesem Angebot ist es gelungen, das Interesse bei Auszubildenden und Betrieben für eine Auslandsstation deutlich zu steigern, und dies bereits im ersten Jahr der Einführung von Erasmus+.

Die Zahl der Auslandsaufenthalte in der Berufsausbildung zu erhöhen ist ein bildungspolitisches Ziel der Bundesregierung: Im Koalitionsvertrag wird eine Verdoppelung der Mobilität von Auszubildenden bis 2017 angestrebt und der Bundestag hat im Jahr 2013 empfohlen, den Anteil international mobiler Auszubildender bis zum Jahr 2020 auf zehn Prozent zu steigern. Die Zielmarke der europäischen Union liegt bei 6 Prozent bis 2020. Derzeit absolvieren über vier Prozent der Auszubildenden in Deutschland einen Auslandsaufenthalt.

Im vergangenen Jahr ist auch die Zahl der Ausbilder und Berufsschullehrerinnen und -lehrer gestiegen, die mit Erasmus+ mobil waren - auf fast 4.000. Diese Zahl umfasst auch Begleitpersonen. Insgesamt wurden damit in Deutschland rund 22.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der beruflichen Bildung durch Erasmus+ gefördert.

Erasmus+ ist das Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union. Bis 2020 stehen insgesamt knapp 14,8 Milliarden Euro für die Qualifikation und Beschäftigungsfähigkeit von mehr als 4 Millionen Menschen in den 33 teilnehmenden Staaten in Europa zur Verfügung. Zwei Drittel des Gesamtbudgets sind für Bildungsmöglichkeiten von Lernenden im Ausland vorgesehen. Im Bereich der Berufsbildung unterstützt das Programm unter anderem Lernaufenthalte im europäischen Ausland für Auszubildende und andere Lernende in Aus- und Weiterbildungsgängen sowie für das Bildungspersonal. Weitere Informationen sind unter www.erasmusplus.de einzusehen.

Aus dem Weltluthertum

Exekutivkomitee des Internationalen Lutherischen Rates tagte SELK-Bischof als Vorsitzender vertreten

Coolham (England), 20.1.2015 [selk]

Unter Leitung des Vorsitzenden des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) tagte am 15. und 16. Januar das Exekutivkomitee des ILC im St. Cuthman's Retreat Centre in Coolham, West Sussex, südlich von London.

Die Hauptaufgabe des Treffens bestand darin, die 25. Weltkonferenz des ILC vorzubereiten, die im September in Buenos Aires stattfinden soll. Dazu sind alle leitenden Geistlichen der 34 Mitgliedskirchen und der assoziierten Kirchen eingeladen. „Die Reformation in die Welt bringen“ soll für diese Tagung das theologische Hauptthema sein. Außerdem werden das Leitungsgremium und der Vorsitz des ILC turnusmäßig neu zu wählen sein.

Bischof Voigt äußerte sich erfreut über die Tatsache, dass fünf lutherische Kirchen aus verschiedenen Kontinenten

eine Anfrage auf Mitgliedschaft im ILC gestellt haben. Das ILC-Exekutivkomitee beschäftigte sich zudem intensiv mit der Finanzsituation der weltweiten Organisation, die es weiter zu entwickeln gelte.

Unter Leitung von Professor Lawrence Rast, Ph.D., dem Direktor des Concordia-Seminars in Fort Wayne (Indiana/USA), arbeitete das Leitungsgremium zudem weiter an der Entwicklung einer Strategie und sprach dabei intensiv über Stärken und Schwächen der gegenwärtigen Gestalt des ILC.

Bischof Voigt erklärte resümierend am Ende der Tagung: „Die Kirche war in ihrer Geschichte häufig besonders stark, wenn sie sich eingedenk ihrer Grenzen auf das Wesentliche konzentriert hat, nämlich die Verkündigung des Evangeliums.“ Das Evangelium zu den Menschen bringen, sei ein zentraler Auftrag der Kirche.

USA: Gespräche zwischen LCMS, WELS und ELS

Dritte Gesprächsrunde in Florida

Winter Park, 29.12.2014 [els/selk]

Achtzehn Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS), der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode (WELS) und der Evangelisch-Lutherische Synode (ELS) trafen sich am 9. und 10. Dezember in Winter Park, Florida zu einer dritten Runde informeller Gespräche. Im Mittelpunkt des Treffens standen Lehre und Praxis von Kirchengemeinschaft.

Solche informellen Treffen, so berichtet der Nachrichtendienst der ELS, seien gut, um Zerrbilder voneinander gerade zu rücken, die Positionen des anderen besser verstehen zu lernen und einander zu guter kirchlicher Praxis zu ermutigen. Formelle Treffen zur Wiederherstellung der 1961 von der WELS und 1963 von der ELS angekündigten Kirchengemeinschaft mit der LCMS seien

derzeit nicht geplant.

Die LCMS ist mit 2,2 Millionen Gliedern in über 6.000 Gemeinden nach der zum Lutherischen Weltbund gehörenden Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA) die zweitgrößte lutherische Kirche in den USA, gefolgt von der WELS mit knapp 400.000 Gliedern in fast 1.300 Gemeinden. Deutlich kleiner ist die in Kirchengemeinschaft mit der WELS stehende ELS mit 20.000 Gliedern in 140 Gemeinden. Deutscher Partner von WELS und ELS ist die vor allem in Sachsen vertretene Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK). Die LCMS ist im Internationalen Lutherischen Rat (ILC) mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden.

Kanada: Kirchenbezirk droht Insolvenz

Volksmissionskasse in Schwierigkeiten

Calgary, 16.1.2015 [canadian lutheran/SELK]

Durch die finanzielle Schieflage seines Unterstützungsfonds für Gemeindegrowthbemühungen (church extension fund - CEF) sieht sich der Bezirk Alberta-British Columbia der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Dies könne zu Insolvenz und Auflösung des Kirchenbezirkes führen, so Bezirkspräsident Donald Schiemann von der kanadischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der CEF hatte einen Spenden-Einbruch zu verzeichnen, der sich auch auf die regulären

Tätigkeiten des Kirchenbezirkes auswirkt.

Die LCC als Gesamtkirche sei von den finanziellen Turbulenzen nicht betroffen, teilte Präsident Dr. Robert Bugbee mit. Die kanadische Gesetzeslage verbiete es, dass die Gesamtkirche in diesem Fall finanziell einspringe. Er hoffe aber, dass der CEF in Alberta-British Columbia sich mit seinen Gläubigern einig und die Insolvenz des Kirchenbezirkes vermieden werden könne.

Estland: Neue Bischöfe und Mitglieder des Konsistoriums gewählt

Neue Aufteilung der Arbeitsbereiche beschlossen

Tallinn, 15.1.2015 [gaw]

Die außerordentliche Synode der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) hat am 14. Januar in Tallinn auf Vorschlag des gewählten Erzbischofs Urmas Viilma zwei neue Bischöfe bestimmt. Künftig werden Joel Luhamets und Tiit Salumäe zusammen mit den bisherigen Bischöfen Einar Soone und Dr. Andres Taul in der EELK wirken. Soone ist ständiger Stellvertreter des Erzbischofs und betreut

die Propsteien Tallinn, Ida-Harju, Järva und Viru. Taul ist zuständig für die Gemeinden der EELK in Australien, Kanada und in den USA. Luhamets dient in den Propsteien Pärnu, Tartu, Saarte, Viljandi, Võru und Valga. Salumäe wird die Arbeitsgebiete Medien, Kommunikation, Ökumene und Kultur betreuen sowie Propsteien Lääne und Lääne-Harju und die Diaspora in Europa und Russland.

Neue Mitglieder des Konsistoriums sind der Rektor des Theologischen Instituts, Dr. Ove Sander (Arbeitsgebiete Diakonie, Fürsorge und Familie), Propst Marko Tiitus aus Viljandi (Bildung, Gottesdienste und Kirchenmusik), Hilfspropst Tauno Toompuu aus Rakvere (Kinder- und Jugendarbeit) und die Referentin für Auslandsbeziehungen, Kadri Eliisabet Pöder (internationale Beziehungen). Neue Kanzlerin des Konsistoriums ist die Kanzlei-

leiterin, Ülle Keel.

Luhamets, Salumäe, Sander und Tiitus waren alle zusammen mit Viilma Kandidaten zur Wahl des Erzbischofs. Der gewählte Erzbischof Viilma soll am 2. Februar eingeführt werden.

LWB und Katholiken planen gemeinsames ökumenisches Gedenken Gemeinsame ökumenische Jubiläumsfeier 2016

Vatikan/Genf, 16.1.2015 [lwi]

Im Herbst 2016 werden der Lutherische Weltbund (LWB) und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) in Fortsetzung des durch das gemeinsame Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ angeregten Prozesses zu einer gemeinsamen ökumenischen Veranstaltung einladen und auf diese Weise auf die im Dialog erzielten gemeinsamen Erkenntnisse im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 2017 aufmerksam machen. 2017 ist ebenfalls der 50. Jahrestag des ökumenischen Dialogs zwischen dem LWB und der römisch-katholischen Kirche.

Die gemeinsame Veranstaltung 2016 soll die soliden ökumenischen Entwicklungen zwischen PCPCU und LWB herausstellen, die im gemeinsamen Bericht „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ dargelegt sind. Veröffentlicht im Jahr 2013 von der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit ist „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ der erste Versuch beider Dialogpartner, auf internationaler Ebene gemeinsam die Geschichte der Reformation zu beschreiben. Der Bericht benennt die theologischen Streitpunkte der Reformation im 16. Jahrhundert und zeichnet ihren ökumenischen Fortschritt nach. Das Dokument enthält außerdem fünf ökumenische Imperative für den Dialog und das gemeinsame Zeugnis. Es ist zugleich Grundlage für eine gemeinsame Erarbeitung liturgischen Materials, das sowohl katholischen Diözesen als auch lutherischen Landeskirchen weltweit angeboten werden soll.

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ gründet auf jahrzehntelanger theologischer Arbeit zwischen Katholiken und

LWB. Dazu gehört auch die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die am 31. Oktober 1999 vom LWB und vom PCPCU unterschrieben wurde und einen Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre bekundet.

„Einer der Grundsätze, an die sich der LWB bei der Jubiläumsfeier der Reformation hält, ist die ökumenische Rechenschaft. Wir begrüßen deshalb die Gelegenheit, uns Gedanken über die Vertiefung des seit langem bestehenden Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche machen zu können und eine gemeinsame Veranstaltung im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 zu planen. Für diese Entwicklungen bietet uns ‚Vom Konflikt zur Gemeinschaft‘ eine gute Grundlage“, sagte LWB-Generalsekretär Pfarrer Martin Junge.

Kardinal Dr. Kurt Koch, PCPCU-Präsident, erklärte: „Wenn sich auch heute Lutheraner und Katholiken gemeinsam auf die Zentralität der Gottesfrage und die Christozentrik konzentrieren, dann wird ein ökumenisches Reformationsgedenken möglich, und zwar nicht einfach in einem pragmatischen, sondern im tiefen Sinn des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Christus, den Luther neu zum Leuchten gebracht hat. ‚Aus diesem Anlass‘, wie Papst Franziskus sagte, ‚werden Lutheraner und Katholiken zum ersten Mal die Möglichkeit haben, weltweit ein und dasselbe ökumenische Gedenken zu halten, nicht in Form einer triumphalistischen Feier, sondern als Bekenntnis unseres gemeinsamen Glaubens an den Dreieinig Gott.‘ Vor dieser Aufgabe stehen wir heute, und wir können sie nur gemeinsam wahrnehmen.“

Aus der evangelischen Welt

Reformierte bilden kirchliche Popularmusiker aus D-Kirchenmusikerausbildung im Kloster Frenswegen

Leer, 29.12.2014 [epd/selk]

Die Evangelisch-reformierte Kirche bildet erstmals nebenamtliche Kirchenmusiker auch in kirchlicher Populärmusik aus. Insgesamt stehen zwei Fortbildungen für Orgelspielende und zukünftige Leitende von Chören und Bläserchören auf dem Programm, wie ein Sprecher am 29. Dezember mitteilte. Flyer mit den Angeboten seien in allen Kirchengemeinden erhältlich.

Ein Kurs im Frühjahr sei für Blechbläserinnen und Blechbläser, Sängerinnen und Sänger sowie Organistinnen und Organisten geeignet. Der Kurs im Herbst richte sich an Blechbläserinnen und Blechbläser sowie Bandmitglieder und ermögliche damit neu auch die Fortbildung in der

Populärmusik, hieß es. Seit 2003 haben den Angaben zufolge mehr als 150 Personen von Borkum bis Chemnitz an den Kursen teilgenommen. Dies sei auch ohne Prüfungsabsichten möglich.

In der D-Kirchenmusikerausbildung werden neben den Grundlagen in Musiktheorie, Gehörbildung und Rhythmik auch Gottesdienst- und Gesangbuchkunde sowie Pädagogik geschult, hieß es. Zudem vermittele sie Stimmbildung, Dirigiertechnik, das Ensemblespiel und Instrumentenkunde. Der Kurs im Frühjahr ist vom 24. bis 26. April, der Herbstkurs dauert vom 21. bis 23. November. Beide Kurse finden im Kloster Frenswegen bei Nordhorn statt.

„Orgeln an der Nordsee – Kultur der Marschen“ Ausstellung zur weltweit einzigartigen Orgellandschaft

Oldenburg, 11.1.2015 [epd/selk]

Unter dem Titel „Orgeln an der Nordsee – Kultur der Marschen“ ist in Oldenburg eine multimediale Ausstellung zur weltweit einzigartigen Orgellandschaft an der Küste zu sehen. Die Schau wird zunächst bis zum 17. Januar in der St. Lamberti-Kirche gezeigt. Danach folgen die Stadtkirche Delmenhorst und die Sixtus- und Sinicius-Kirche in Hohenkirchen/Wangerland. Die Ausstellung soll die Bedeutung des Orgelbaus und der Orgelmusik für die geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Identität der gesamten Nordseeregion sichtbar machen.

An der Nordsee seien von den reichen Marschenbauern schon im 16. Jahrhundert wahre Orgelparadiese geschaffen worden, sagte Ausstellungsmittler und Musikhistoriker Prof. Dr. Konrad Küster dem Evangelischen Pressedienst. Er hat im kirchlichen Auftrag die Ausstellung erarbeitet. Die Orgeln sind nach seinen Worten nicht einfach nur Instrumente, sondern zugleich kirchengeschichtliche Zeugnisse, technische Denkmale sowie sozial- und wirtschaftshistorische Dokumente.

Der Freiburger Professor betont die Bedeutung der Orgelregion an der Küste für die Kirchenmusik des westli-

chen Christentums. „Ohne den Nordseeraum gäbe es kein Vor- und Nachspiel zum Gottesdienst und keine Gemeindeliedbegleitung.“

Küster arbeitet seit mehr als zehn Jahren an einem Forschungsprojekt, mit dem er die Orgelkultur der Marschen dokumentiert. In der Region sei man seit dem Spätmittelalter durch Landwirtschaft und Handel mit den aufstrebenden Städten Nord- und Mitteleuropas zu Wohlstand gekommen. So konnten in teils kleinen Dorfkirchen hochklassige Orgeln finanziert werden, die dann Weltruhm erlangten.

Die Schau mit Bildern, Hörstationen, Filmen und Computer-Präsentationen ist als Wanderausstellung ausgelegt. Die Initiatoren sehen sie auch als Meilenstein auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017. Die norddeutsche Musik habe auch das Luthertum geprägt, hieß es. Die Ausstellung war schon in Dänemark und Schleswig-Holstein unterwegs und soll bis 2019 gezeigt werden, dem 300. Todesjahr des berühmten norddeutschen Orgelbauers Arp Schnitger (1648-1719).

Schwarzes Kreuz feiert 90-jähriges Bestehen

Christliche Straffälligenhilfe ist Opferprävention

Celle, 1.1.2015 [idea/selk]

Ihr Grundsatz lautet „Nächstenliebe befreit“: Die christliche Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz (Celle) wird am 9. Januar 90 Jahre alt. 460 Mitglieder und ehrenamtlich Mitarbeitende besuchen Inhaftierte, schreiben ihnen Briefe und führen Veranstaltungen in Gefängnissen durch. Die Organisation finanziert sich vor allem über Spenden. Wie es in einer Mitteilung heißt, wollen die allermeisten Inhaftierten ihrem Leben wieder einen positiven Sinn geben, von der Gesellschaft anerkannt werden und ein Leben ohne Straftaten führen: „Überall, wo das gelingt, kommt ein Leben ins Lot. Neues menschliches Leid wird verhindert, und es gibt keine Opfer mehr. Somit ist christliche Straffälligenhilfe Opferprävention.“

Initiator der Organisation – sie nannte sich zunächst „Christliche Gefangenenhilfe“ – war in Celle der Strafvollzugspräsident und bekennende Christ Johannes Muntau

(1876-1963). Sein Anliegen war es, Straffälligen aus ihrer Misere herauszuhelfen. „Laienhelfer“ bekamen 1923 Zutritt in die 112 ihm unterstellten Gefängnisse. Sie sollten freundschaftliche Kontakte zu den Gefangenen aufbauen und die Seelsorgearbeit unterstützen. Im Nationalsozialismus wurden die Mitarbeitenden des Schwarzen Kreuzes in ihrer Arbeit stark behindert. Die Organisation entging nur knapp ihrer Auflösung. Sie feiert ihr Jubiläum am 20. und 21. Juni mit einem Festgottesdienst und einem Tag der offenen Tür. Das Schwarze Kreuz ist dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung angeschlossen und Mitglied in der Evangelischen Konferenz für Straffälligenhilfe. Vorsitzender des Werkes ist Jörg Twiefel, Stellvertretender Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) Bremen/Bremerhaven. Als Geschäftsführer amtiert Pastor Otfried Junk.

China: Nichts ist so gefragt wie der christliche Glaube

Zeitung: Zahl der Christen wächst schneller als der Autoabsatz

Frankfurt am Main, 4.1.2015 [idea/selk]

In der Volksrepublik China mit der dynamischsten Volkswirtschaft der Welt wird nichts so stark nachgefragt wie der christliche Glaube. Die Zahl der Christinnen und Christen wächst um jährlich zehn Prozent – schneller als der Autoabsatz. Nach Schätzungen des Religionswissenschaftlers Prof. Dr. Fenggang Yang könnten im Jahr 2030 eine Viertelmilliarde Menschen getauft sein. Darüber berichtet die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS) am 4. Januar.

Die Zahl der Christinnen und Christen, die derzeit auf bis zu rund 130 Millionen geschätzt wird, übertrifft bereits die der 85 Millionen kommunistischen Parteimitglieder. „Während in säkularisierten westlichen Gesellschaften die Menschen aus der Kirche austreten, treten sie in China ein, je moderner das Land wird“, schreibt FAS-Autor Hendrik Ankenbrand. Der Protestantismus, besonders der evangelikale Prägung, sei für die chinesische Bevölkerung attraktiver als die katholische Kirche. Dabei muss man zwischen den staatlich anerkannten Kirchen und den nicht registrierten Hausgemeinden unterscheiden. Die Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften spricht von 29 Millionen Christinnen und Christen in staatlich anerkannten Gemeinden – 23 Millionen protestantischen und sechs Millionen römisch-katholischen Bekenntnisses.

Nicht berücksichtigt sind dabei die romtreuen Katholikinnen und Katholiken und jene protestantischen Hausgemeinden, die sich nicht der Kontrolle des Staates unterwerfen wollen.

Diese Gruppen treffen sich beispielsweise auch in McDonalds-Restaurants, so die FAS. Attraktiv sowohl für die wirtschaftlichen Verlierer wie auch für Leitende aus Unternehmen und Menschen aus akademischen Berufen sei unter anderem, dass sie ihre Gefühle zeigen dürften. Die Menschen weinten, wenn sie hörten, dass ihnen der Heiland geboren und Jesus für sie gestorben sei. Die evangelikalen Gemeinden propagierten einerseits Leistungsbereitschaft und Moral, sorgten andererseits aber auch für solidarischen Ausgleich. Sie befriedigten auch die dringendsten Wünsche der Bevölkerung. Dazu zähle angesichts einer allein im letzten Jahr um 13 Prozent gestiegenen Scheidungsrate die Eheberatung. Christliche Unternehmerinnen und Unternehmer nähmen ihre Geschäftskontakte auch bisweilen in die Kirche mit. In den Betrieben förderten sie die christliche Kultur. So gebe es keine Saufgelage; Mätressen würden nicht geduldet.

Chinas kommunistische Machthaber reagieren unterschiedlich auf das Wachstum der Christenheit in ihrem

Land. Einerseits dulden sie staatlich sanktionierte Religionsausübung; so besteht etwa in Nanjing die größte Bibeldruckerei der Welt. Andererseits werden laut FAS Gottesdienste der staatlich registrierten Gemeinden und auch mancher Hausgemeinden überwacht. In der Provinz Zhejiang haben die Behörden 2014 rund 360 große Kreuze von Kirchengebäuden entfernt und etwa 230 christliche Gebäude zerstört. Die Aktionen richteten sich sowohl gegen Untergrundgemeinden wie auch gegen staatlich

anerkannte Kirchen. Zentrum ist die acht Millionen Einwohner zählende Stadt Wenzhou, wo rund eine Million Menschen christlichen Glaubens leben. Dort gibt es mehr als 2.000 Kirchengebäude. Unter der kommunistischen Herrschaft wurde das Christentum in China vor allem von 1949 bis Ende der siebziger Jahre – besonders während der Kulturrevolution – brutal unterdrückt. Danach lebte es trotz staatlicher Einschränkungen wieder auf.

Mehr Besucher in den Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalts Auf das größte Interesse stößt das Lutherhaus in Wittenberg

Lutherstadt Wittenberg, 6.1.2015 [idea/selk]

Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt konnte 2014 einen leichten Besucheranstieg verzeichnen. Knapp 150.000 Interessierte kamen in die fünf Museen, ein Prozent mehr als 2013. Auf das größte Interesse stößt nach wie vor das Lutherhaus in Wittenberg. Dort betrug die Zahl der Besucherinnen und Besucher knapp 82.000, etwa ein Prozent mehr als im Vorjahr. Gut 19.000 Gäste kamen in das Melanchthonhaus in Wittenberg, ebenfalls ein Anstieg von einem Prozent. Einen Rekord gab es bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Programmen zur kulturellen Bildung: Mehr als 9.000 Kinder und Jugendliche nahmen die museumspädagogischen Angebote wahr; das waren 30 Prozent mehr als im Jahr zuvor. „Ich

freue mich, dass unsere Bildungsangebote auf so große Resonanz stoßen“, erklärte Stiftungsdirektor Dr. Stefan Rhein. „Es ist uns ein wichtiges Anliegen, das Erbe und die Bedeutung der Reformation lebendig zu vermitteln.“

Neben dem Luther- und dem Melanchthonhaus in Wittenberg gehören Luthers Geburts- und Sterbehäuser in Eisleben sowie das Elternhaus in Mansfeld zur Stiftung. Letzteres wurde erst 2014 eröffnet und müsse nun in der öffentlichen Wahrnehmung ebenfalls als wichtiger Lutherort etabliert werden, so die Stiftung. Erste museumspädagogische Angebote soll es im Frühjahr geben.

Jesus-Bruderschaft zieht sich aus dem Verlagsgeschäft zurück Ehemalige Geschäftsführer starten neu mit Teilen des Programms

Hünfelden, 8.1.2015 [idea/selk]

Die ökumenische Kommunität Jesus-Bruderschaft (Hünfelden bei Limburg) hat ihr Verlagsgeschäft zum Jahresbeginn aufgegeben. Mit Teilen aus dem Programm des ehemaligen Präsenz Verlages – Kunstbüchern, Grußkarten und illustrierten Jahreslosungen – macht eine neu gegründete „Präsenz Medien und Verlag GbR“ weiter. Inhaber sind der bisherige Präsenz-Verlagsleiter Erich Koslowski (Hünfelden) und einer seiner Vorgänger, Thomas Hein (Bad Camberg), der seit 2003 als Buchgestalter, Grafiker und Berater im Buchhandels- und Verlagswesen tätig ist. Wie die Jesus-Bruderschaft mitteilte, wird sie die Buchhandlung auf ihrem Gelände in Hünfelden unter dem Namen „Buchhandlung Kloster Gnadenthal“ weiterführen. Der Präsenz Verlag wurde 1962 gegründet. Bekanntheit erlangte er vor allem durch die Bilder und

Grafiken zur Jahreslosung des Künstlers Andreas Felger (Mössingen bei Reutlingen), dessen Mitgliedschaft in der Kommunität seit 2010 ruht.

Wie Hein und Koslowski der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagten, haben sie bewusst den Namen „Präsenz“ beibehalten. Der Verlag für christliche Kunst sei nicht nur im evangelikalen Bereich, sondern auch im allgemeinen Markt eine feste Größe. Beide zeigten sich überzeugt, dass es ihnen gelingen wird, den neuen Verlag in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. Die Karten, Kalender und Jahreslosungsmotive der Künstler, mit denen man zusammenarbeite, stießen schon jetzt auf breite Resonanz. Drei der fünf im Präsenz Verlag beschäftigten Mitarbeitenden haben die neuen Eigentümer übernom-

men. Zuletzt war die wirtschaftliche Lage des Präsenz Verlages angespannt, so die Jesus-Bruderschaft. Wie die Vorstandsvorsitzende des Vereins der Jesus-Bruderschaft, Jutta Ebersberg, mitteilte, will sich diese auf ihre Kernaufgaben in den Bereichen Stille- und Exerzitienarbeit, Kinder- und Jugendarbeit sowie Umweltbildung konzentrieren. Durch das Verlagsgeschäft habe man in den vergangenen Jahren jährlich mindestens 100.000 Euro verloren.

Zur Kommunität gehören 80 Mitglieder an den Standorten in Hünfelden-Gnadenenthal (Hessen) und Volkenroda (Thüringen). Außenstellen gibt es in Hennersdorf (Sachsen), Latrun (Israel) und Makak (Kamerun). Die Kommunität betreibt landwirtschaftliche Betriebe und mehrere Gästehäuser. Der Verein ist Mitglied der Diakonie und Träger der freien Jugendhilfe in Hessen.

Entdecker der ältesten Bibelhandschrift vor 200 Jahren geboren

Konstantin von Tischendorf fand den Codex Sinaiticus

Lengenfeld, 11.1.2015 [idea]

Einer der bedeutendsten Bibelforscher wurde am 18. Januar vor 200 Jahren geboren: Dr. Konstantin von Tischendorf (1815-1874). Der gebürtige Lengenfelder (Vogtland/Sachsen) und spätere Leipziger Professor wurde berühmt, als er 1844 und 1859 im Katharinenkloster auf der Sinaihalbinsel die älteste Bibel der Welt entdeckte, den Codex Sinaiticus. Das Manuskript aus dem 4. Jahrhundert enthält neben Teilen des Alten Testaments die erste überlieferte vollständige Fassung des Neuen Testaments in griechischer Sprache. In der Handschrift finden sich zahlreiche Anmerkungen von Schreibern und Korrektoren. Der Codex wird heute in London und Leipzig verwahrt.

Tischendorf war ein Sprachgenie und promovierte mit 24 Jahren. Als seine Lebensaufgabe betrachtete er das Aufspüren der ältesten Bibelhandschriften, um damit den

Urtext möglichst genau erstellen zu können. Bereits mit 25 Jahren legte er sein erstes Neues Testament in griechischer Sprache vor. 24 Auflagen veröffentlichte er in seinem Leben. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten wurde er vielfach ausgezeichnet. So erhob ihn der russische Zar, der auch viele seiner Reisen finanzierte, in den Adelsstand. Tischendorfs Motto lautete: „Ich gehe im Namen des Herrn und suche nach Schätzen, die seiner Kirche Frucht bringen.“ Seine Geburtsstadt Lengenfeld ehrt den Forscher mit einer großen Sonderausstellung, die der Tischendorf-Biograph und Israelexperte Alexander Schick (Westerland/Sylt) erstellt hat. Er besitzt eine der größten privaten Tischendorf-Sammlungen. Sie wird in Lengenfeld zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Parallel zur Ausstellung erscheint Schicks Buch „Tischendorf und die älteste Bibel der Welt“ (JOTA Publikationen).

Jugendlicher Autor bekennt Betrug

Himmelerfahrung erweist sich als Lügengeschichte

Aßlar, 16.1.2015 [idea]

Der christliche Verlag Gerth Medien (Aßlar bei Wetzlar) hat die Auslieferung eines Buches über den angeblichen Aufenthalt eines Jungen bei Jesus Christus im Himmel gestoppt. Der Stoff des zuerst 2010 erschienenen internationalen Bestsellers „Der Junge, der aus dem Himmel zurückkehrte – Eine wahre Geschichte“ ist nach Angaben des Titelhelden und Co-Autors Alex Malarkey frei erfunden. Wie Gerth Medien der Evangelischen Nachrichtenagentur idea am 16. Januar auf Anfrage mitteilte, hat man den zuständigen US-amerikanischen Verlag um Stellungnahme gebeten; am 19. Januar werde man über weitere Schritte beraten. Der Verlag Tyndale House (Carol Stream bei Chicago) hat US-Medien bereits mitgeteilt, dass er das Buch und alle damit verbundenen Produkte aus der Herstellung nehme.

Das Buch, das Alex' Vater Kevin mit seinem Sohn verfasst hat, schildert die Folgen eines schweren Autounfalls der beiden im Jahr 2004. Der damals sechsjährige Junge wurde so schwer verletzt, dass er an der Schwelle zum Tod stand und ins Koma fiel. Als er zwei Monate später gelähmt erwachte, behauptete er, dass ihn Engel in den Himmel gebracht hätten. Auch habe er einen Blick in die Pforten der Hölle tun können. Jetzt wandte sich Alex mit einem im Internet veröffentlichten Offenen Brief an alle Verlage, die das Buch verbreiten, sowie an die Kund- und Leserschaft. „Ich bin nicht gestorben. Ich bin nicht im Himmel gewesen“, so Alex Malarkey. Er habe die Geschichte nur geschrieben, um Aufmerksamkeit zu erregen. Damals habe er die Bibel noch nicht gelesen. Heute wisse er, dass sich Menschen nicht durch Lügengeschichten verführen

lassen sollten. Sie sollten nur die Heilige Schrift lesen; das sei genug: „Die Bibel ist die einzige Quelle der Wahrheit.“ Nur durch Buße und die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesus Christus könne man in den Himmel kommen – und nicht, indem man ein menschliches Werk lese. Alex Malarkey: „Ich möchte die ganze Welt wissen lassen, dass die Bibel ausreicht.“ Das sollten die Herausgeber von Büchern über angebliche Himmelserfahrungen bedenken.

Nach Angaben der Mutter von Alex, Beth Malarkey, hat ihr Sohn bereits früher versucht, mit der Wahrheit ans Licht zu kommen. Doch als er sich einem Pastor offenbart und ihn darauf hingewiesen habe, dass die Auslieferung des Buches gestoppt werden müsse, habe dieser ihm entgegengehalten, dass viele Leser durch die Lektüre „gesegnet“ worden seien. Beth Malarkey hat bereits im vorigen April in einem Internet-Blog vergeblich versucht, die Geschichte richtigzustellen.

Nachrichten aus der Ökumene

Papst: Meinungsfreiheit hat Grenze bei Religionsbeleidigung Kirchenoberhaupt äußert Verständnis für heftige Reaktionen

Manila, 15.1.2015 [KAP/selk]

Satire darf nach den Worten von Papst Franziskus nicht alles: „Es gibt eine Grenze, jede Religion hat Würde“, sagte er im Blick auf die Zeitschrift „Charlie Hebdo“ am 15. Januar vor Journalisten, die in seinem Flugzeug auf dem Weg von Sri Lanka nach Philippinen mitreisten. „Jede Religion, die das menschliche Leben, die menschliche Person achtet, kann ich nicht einfach zum Gespött machen“, so der Papst.

Die Freiheit auf ungestörte Religionsausübung ist nach Franziskus' Worten ein ebenso fundamentales Grundrecht des Menschen wie die Meinungsfreiheit. Meinungsfreiheit beinhaltet auch „die Pflicht, das zu sagen, was man dem Gemeinwohl für förderlich hält“. Es müsse eine „Freiheit ohne Beleidigen“ sein. Auch für die Meinungsfreiheit gebe es Grenzen: „Man darf nicht provozieren, man darf den Glauben anderer nicht beleidigen“, sagte Franziskus.

Gleichzeitig deutete Franziskus ein gewisses Verständnis dafür an, dass Menschen auf Beleidigungen ihrer persönlichen und religiösen Identität heftig reagieren. Scherzhaft verwies er auf seinen Reisemarschall Alberto Gasbarri, der neben ihm stand: „Wenn Doktor Gasbarri, der mein Freund ist, meine Mutter beleidigt, kriegt er eins mit der Faust.“ Zugleich betonte er: „Man darf im Namen der Religion nicht verletzen, Krieg führen oder töten.“

Religion wird nach seinen Worten in der heutigen Zeit zu oft ins Lächerliche gezogen und ausgegrenzt wie eine Subkultur, die mit der herrschenden Kultur nichts mehr zu tun hat. Mit Blick auf den Anschlag gegen das Pariser Satiremagazin „Charlie Hebdo“ verurteilte Franziskus eindringlich das Töten im Namen der Religion. Niemand habe das Recht, Krieg und Mord als göttlichen Auftrag zu rechtfertigen. „Das ist eine Abirrung gegenüber Gott“, so der Papst.

Theologe: „Gott kann mit Karikaturen nicht beleidigt werden“ Moraltheologe: Religiöse Satire kann „achtenswertes Anliegen“ sein

Bonn, 9.1.2015 [KAP/KANN/selk]

Spott über religiöse Symbole fällt nach Meinung des Freiburger römisch-katholischen Moraltheologen Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff unter die Kunst- und Meinungsfreiheit. Dies gelte auch dann, wenn die Satire oder Karikatur für die Adressaten „manchmal schwer zu ertragen

ist“, sagte der Freiburger Priester und Hochschullehrer der „Badischen Zeitung“.

Der 61-Jährige, der sich vor dem Hintergrund des Pariser Attentats äußerte, empfahl Gläubigen, die sich von Satire

verletzt fühlen, ein „spöttisch distanzierendes, souveränes Verhalten“ gegenüber der Provokation. Religiöse Satire kann nach Darstellung Schockenhoffs sogar „ein humaner Protest im Namen der Freiheit sein, also ein achtenswertes Anliegen“.

Ein gezeichneter Prophet Mohammed etwa, der sich im

Himmel über einen großen Nachschub an Märtyrern lustig macht, ist für den Theologen „ein harter, aber sinnvoller satirischer Protest“. Er richte sich gegen eine „semantische Verdrehung des Märtyrerbegriffs als Ehrentitel für Selbstmordattentäter“. „Das sind keine Märtyrer“, sagte Schockenhoff, denn Märtyrer seien Opfer von Gewalt, nicht Täter.

Kommentar

Meinungsfreiheit? Ja, aber...

Mit den Anschlägen in Paris im Januar und der terroristischen Bedrohung im eigenen Land ist das Thema „Meinungsfreiheit“ aktueller denn je. Wie weit reicht aber diese Freiheit, alles zu sagen und alles abzubilden?

So sehr freie Meinungsäußerung ein Recht ist, ist es doch kein absolutes Recht. Es findet dort seine Grenzen, wo durch freie Meinungsäußerungen das, was dem Nächsten heilig ist, beleidigt wird. Mit anderen Worten: Der Glaube und die Religion anderer Menschen sind zu respektieren, auch wenn man deren Inhalte nicht zustimmt.

Natürlich sind wir nicht einig mit dem, was andere (nicht-christliche) Religionen verkündigen, manchmal auch nicht mit dem, was viele andere christliche Kirchen und Organisationen sagen. Aber als Christen versuchen wir doch, unsere gegenteiligen Auffassungen auf andere Weise zum Ausdruck zu bringen als durch Beleidigungen. Die Liebe

Christi gilt allen Menschen und als Christen wollen wir diese Gute Nachricht – das Evangelium – auf respektvolle Weise allen Menschen verkündigen. In der Hoffnung, den anderen in der Kraft des Geistes überzeugen zu können.

Die Reaktion der Fanatiker ist andererseits auf gar keine Weise zu rechtfertigen. Außerdem kannte auch die christliche Kirche Phasen in ihrer Geschichte, in denen Fanatiker im Namen Christi anderen das Leben nahmen. Nun ist es leider wieder geschehen und das Gebet um Frieden zwischen den Völkern und dass Gottes Wort freien Lauf haben möge, ist dringend nötig.

Verfasser: Pfarrer Gijsbertus van Hattem, Antwerpen. Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Belgien, einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Nach Tod und Gewalt keine Gottesdienste in Nigers Hauptstadt Bischöfe wollen ihre Gläubigen schützen

Abuja/Niamey, 18. 1.2015 [KAP/KNA]

Nach den Ausschreitungen im Niger am 16. und 17. Januar hat die römisch-katholische Kirche in der Hauptstadt Niamey aus Sorge um ihre Mitglieder die Sonntagsgottesdienste abgesagt. „Angesichts der Lage bitten wir alle Pfarreien, die Eucharistiefiern am Sonntag auszusetzen“, hieß es in einer Botschaft der Bischofskonferenz an die Gemeinden. Die Bischöfe wollen damit vorsorglich ihre Gläubigen schützen. Kirchengemeinden und Ordenshäuser litten derzeit unter Bränden und Plünderungen.

Nach Erscheinen der französischen Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ war es in dem westafrikanischen Land zu ge-

walttätigen Ausschreitungen gekommen. Demonstranten zündeten mindestens acht Kirchen an, darunter auch das größte protestantische Gotteshaus. Staatspräsident Mahamadou Issoufou bestätigte den Tod von fünf Zivilisten in Niamey. Vier Menschen seien in Kirchen umgekommen. Die Proteste in dem überwiegend muslimisch geprägten Land richten sich gegen die Mohammed-Karikatur auf dem Titelblatt der Satirezeitschrift.

Vor der größten Moschee des Landes in Niamey brannten zwei Polizeiautos, nachdem eine von Muslimen angekündigte Demonstration verboten wurde. Männer zogen mit

Knüppeln und Eisenstangen durch die Straßen. Hunderte Polizisten schützten die römisch-katholische Bischofskirche von Niamey vor Steine werfenden Jugendlichen.

Schon nach dem muslimischen Freitagsgebet hatte es in der zweitgrößten Stadt Zinder aus Protest gegen die Karikaturen Demonstrationen gegeben. „Ich bin Mohammed, nicht Charlie“ stand auf Plakaten der Demonstranten. Fünf Menschen starben; mehr als 50 wurden verletzt. Zwei römisch-katholische und eine evangelische Kirche

sowie das Kulturzentrum der Stadt wurden angezündet. Wie die Bischofskonferenz in Niger mitteilte, harren seit den Anschlägen auf Gotteshäuser und Schulen 285 Christen in einem Militärlager aus.

Die französische Botschaft rief ihre Landsleute auf, zu Hause zu bleiben. Auch in anderen früheren französischen Kolonien wie Mali, dem Senegal und Mauretanien gab es Proteste, die jedoch überwiegend friedlich verliefen.

Erzbischof von Mossul räumt Posten und geht nach Australien „Bischofssitz“ war seit Sommer nur noch das eigene Auto

Vatikanstadt, 15.1.2015 [KAP/selk]

Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul, Emil Shimoun Nona, verlässt seinen Posten im Nordirak und geht nach Sydney. Dort übernimmt er auf Wunsch von Papst Franziskus die Leitung der chaldäischen Ortskirche, wie der Vatikan bekanntgab. Der bisherige Amtsinhaber in Sydney, Djibrail Kassab, geht mit 76 in Ruhestand. Ein Nachfolger für Nona in Mossul ist noch nicht benannt.

Nona, am 1. November 1967 im nordirakischen Alqosh geboren, leitete die Diözese Mossul seit 2009. Nachdem die

Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) Mossul im vergangenen Sommer unter ihre Kontrolle brachte, richtete sie im Amtssitz des Erzbischofs ihr Hauptquartier ein. Die christliche Bevölkerung floh zu Zehntausenden aus der Stadt und dem Umland; Nona betreute seine Diözese nach eigenen Angaben nur noch vom Auto aus. Sein Vorgänger Paulos Faraj Rahho war 2008 entführt und ermordet worden. In Mossul war 2014/15 erstmals nach rund 1.800 Jahren ununterbrochener christlicher Geschichte kein Weihnachtsfest gefeiert worden.

Islamwissenschaftlerin: Islam hat ein Gewaltproblem Islamische Glaubensquellen kennen kein grundsätzliches Gewaltverbot

Bonn, 9.1.2015 [KAP/KANN/selk]

Die Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Christine Schirrmacher (Bonn) fordert eine drastische Reform der islamischen Theologie. „So lange die Kampfaufrufe Mohammeds und der Kalifen nicht für alle Zeiten für ungültig erklärt werden, wird der Islam sein Gewaltproblem nicht loswerden“, sagte die Protestantin der „Rheinischen Post“.

Der politische Islam berufe sich auf die wesentlichen Quellen des Islams, die kein grundsätzliches Verbot von Kriegsführung und Gewalt zur Verteidigung des Islam

formulieren, sagte Schirrmacher. „Auch das Vorbild des Propheten Mohammed als Kriegsherrn und das grundsätzliche Gebot, ihn in allem nachzuahmen, ist von der Theologie nie grundsätzlich relativiert worden“, sagte sie.

Schirrmacher lehrt Islamwissenschaften an den Universitäten Bonn und Leuven. Als Leiterin des „International Institute of Islamic Studies“ [IIIS] der Weltweiten Evangelischen Allianz [WEA] ist sie auf nationaler wie internationaler Ebene an Dialoginitiativen mit muslimischen Theologen beteiligt.

Muslime und Juden beim Gebet für die Einheit der Christen Akademiedirektor: Das war „längst überfällig“

Tutzing, 15.1.2015 [idea]

Die erstmalige Teilnahme von Muslimen und Juden an der Eröffnung der Gebetswoche für die Einheit der Christen war „längst überfällig“. Dies sagte der Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing, Pfarrer Udo Hahn (Tutzing am Starnberger See), am 14. Januar in einer Sendung des Bayerischen Fernsehens zum Thema „Terror im Namen Gottes“. Die seit 1908 gefeierte Gebetswoche wird vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen verantwortet. Sie nimmt die Bitte Jesu aus dem Johannesevangelium um Einheit unter seinen Jüngern auf: „auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Johannesevangelium, Kapitel 17, Vers 21).

Im Eröffnungsgottesdienst am 13. Januar in München hatte

der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München) erklärt, „dass die Einheit der Christen sich nie gegen andere richtet, sondern ein Zeichen ist für die Einheit der Menschheit“. Dies komme in der Anwesenheit muslimischer und jüdischer Gäste zum Ausdruck.

Auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea bezeichnete Hahn die Einladung als eine „wunderbare Geste“. Angesichts des zunehmenden Gegenwindes für alles Religiöse sei es wichtig, dass die Religionsvertreter gemeinsam in die Öffentlichkeit treten. Dies habe nichts mit Vermischung der Religionen zu tun, sondern unterstreiche den gemeinsamen Willen, ihren Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft herauszustellen. Dies hätte man schon längst machen sollen, so Hahn.

Halík: Würde mir nie „Ich bin Charlie“-Sticker anheften Karikaturen erinnern an antisemitische Presse der Nazizeit

Prag, 13.1.2015 [KAP/selk]

Für eine differenzierte Beurteilung der Pariser Terrorakte hat sich der Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie, Prof. Dr. Tomáš Halík, ausgesprochen. Trotz seiner Solidarität „mit allen, die jedweden Ausdruck der Gewalt und der Unduldsamkeit verurteilen“, bringe ihn die „Bemühung, die unglücklichen Opfer aus den Reihen der Redaktion der satirischen Zeitschrift als Helden und Symbole unserer Kultur zu feiern“ bloß in Verlegenheit, so Halík in der Tageszeitung „Lidove noviny“.

Kritik äußerte Halík besonders an Frankreichs Präsident Francois Hollande, von dem die Bezeichnung „Unsere Helden“ für die Redakteure von „Charlie Hebdo“ stammte: Damit zeige sich „die Seichtheit nicht nur dieses Politikers, sondern auch jene der von ihm repräsentierten politischen Kultur“, so der Priester, Philosoph und Soziologieprofessor an der Prager Karlsuniversität.

Als er die „Karikaturen“ des Satiremagazins gesehen habe, die „stark an die herabwürdigenden Darstellungen der Juden in der antisemitischen Presse erinnern“, habe er sie „nicht nur als Beleidigung des Islams und des Christentums wahrgenommen, sondern auch als Verletzung der Grundwerte unserer Kultur, die in der Achtung der anderen besteht“, betonte Halík. Dieser Wert sei nicht geringer als die Pressefreiheit.

„Bei aller Sympathie für die Opfer und deren Nächste“ würde er sich deshalb niemals den Sticker „Ich bin Charlie“ anheften, so Halík: Schließlich bekenne er sich „zu einem anderen Gesicht unserer Kultur, zu jenem, das gewiss einen lebenswürdigen befreienden Humor sowie Ironie und Polemik gegen Fanatismus und Fundamentalismus kennt, vulgäre Ausdrücke der Geringschätzung und verantwortungsloses Gießen des Öls ins Feuer des Hasses zwischen Menschen und Kulturen aber ablehnt.“

Möglicherweise gehöre zur „freien Kultur auch ein Raum für Dekadenz, Geschmacklosigkeit und billige Provokation“, räumte der Soziologe ein. Verteidige man jedoch die Freiheit der Kultur gegen Gewalt und Hass, so müsse man sich „vor dem anderen Extrem hüten, nämlich jenem, dass man Dekadenz und Zynismus als Symbol unserer Kultur und unserer Freiheit feiert – denn zur Freiheit gehört die Verantwortlichkeit“.

Es sei „gesund, wenn die menschliche Seite der Religion zum Gegenstand des Humors wird“, und gewiss könne der Humor „eine legitime Waffe gegen eine unmenschliche Form der Religion sein, die im Namen des Heiligen mordet“, so Halík. Sollte die Religion der Zukunft jedoch „eine alles aufsaugende Vergnügungsindustrie und ein

Zustand sein, in dem niemandem mehr etwas heilig ist“, so halte er es für seine „Pflicht, vor einem derartigen zynischen Trend unserer westlichen Kultur zu warnen“.

Einleitend zu seinem Kommentar stellte Halík klar, dass man vor der „Krake des Islamischen Staates und seinen Fangarmen in Gestalt terroristischer Kampfzellen keinesfalls zurückweichen“ dürfe. Genauso sei ein entschiedenes

Nein auch den Populisten zu sagen, die „aus der Angst vor dem Islam politische Punkte sammeln wollen“. Der Intelligenz der Leser vertraue er, dass die Anhänger von Dr. Wladimir Putin und Jean Marie Le Pen den Westen und seine Kultur kritisierten, „weil sie diese nicht verstehen und hassen“, er selber jedoch, weil er sie liebe und für sie eine Mitverantwortung verspüre.

Regierung plant keine Änderung des Blasphemie-Paragrafen Justizministerium: Weder Abschaffung noch Verschärfung

Berlin, 14.1.2015 [KAP/KANN/selk]

Die Bundesregierung plant nach Auskunft von Regierungssprecher Steffen Seibert keine Änderung des Blasphemie-Paragrafen. Religions- und Meinungsfreiheit seien beides hohe Güter, sagte Seibert in Berlin auf Journalistenanfrage. Wo ein Spannungsverhältnis bestehe, müsse ein schonender Ausgleich gefunden werden. Dazu gebe es einschlägige Vorschriften. Auch der Sprecher des Justizministeriums betonte, sein Ministerium plane weder eine Abschaffung noch eine Verschärfung des Rechts. Das zu schützende Gut sei der öffentliche Friede. Auch sei die kriminalpolitische Relevanz des Paragrafen „nicht überlegend“.

Nach dem Terroranschlag auf das Redaktionsbüro der Satire-Zeitung „Charlie Hebdo“ in Paris war der Blasphemie-Paragraf in Deutschland erneut in die Diskussion geraten. In diesem Zusammenhang hat sich die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz für eine Beibehaltung der bisherigen Regelung ausgesprochen. „Die

Vorschrift nimmt einen klugen Ausgleich zwischen hohen Verfassungsgütern wie der Meinungs-, Kunst- und Pressefreiheit und der Religions- und Weltanschauungsfreiheit vor“, sagte Sprecher Matthias Kopp. Einige Politiker wie der Grünen-Innenexperte Volker Beck oder FDP-Chef Christian Lindner verlangten zuvor die Abschaffung der Regelung. Demgegenüber sprach sich Stephan Mayer von der CSU für härtere Strafen bei Blasphemie aus.

Gotteslästerung gilt in Deutschland seit 1871 als Straftatbestand. Seit der Strafrechtsreform von 1969 ist der betreffende Paragraf 166 jedoch eingeschränkt. Bis dahin war die „Beschimpfung religiöser oder weltanschaulicher Bekenntnisse“ das Kriterium. Seitdem ist die Beschimpfung eines religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses nur strafbar, wenn sie geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören. Strafrechtliches Schutzgut ist damit der öffentliche Friede und nicht mehr das religiöse oder weltanschauliche Empfinden.

Vatikan will langweilige Predigten verhindern Neue Predigt-Handreichung für Priester

Vatikanstadt, 21.12.2014 [KAP/selk]

Der Vatikan will gegen langweilige Predigten im Gottesdienst vorgehen. Wie „Radio Vatikan“ berichtete, veröffentlichte die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung eine Handreichung zum Predigen für Priester und angehende Priester. Die Richtlinien der vatikanischen Behörde seien von Papst Franziskus genehmigt worden. Sie enthielten methodische und inhaltliche Eckpunkte zur Vorbereitung einer Predigt. „Radio Vatikan“ titelte auf seiner Internetseite: „Nie wieder

langweilige Predigten“.

Papst Franziskus hat die Predigt in seinem Lehrschreiben „Evangelii Gaudium“ als „Prüfstein, um die Nähe und die Kontaktfähigkeit eines Hirten zu seinem Volk zu beurteilen“, bezeichnet. Es sei traurig, dass Priester und Gläubige hierbei jedoch oft leiden müssten, „die einen beim Zuhören, die anderen beim Predigen“.

Papst: Kein Glaube ohne Kirche

Ohne Kirche wird Glaube zur eigenen Phantasie

Vatikanstadt, 1.1.2015 [KAP/selk]

In seiner Neujahrsansprache wandte sich Papst Franziskus gegen Bestrebungen, den christlichen Glauben ohne Bindung an die Kirche zu leben. Es sei „nicht möglich, Christus zu lieben, aber ohne die Kirche“, so der Papst. Es wäre eine „absurde Zweiteilung“, beide voneinander zu trennen. Ohne die Kirche würde Jesus auf eine bloße Idee, auf eine Moral oder auf ein Gefühl reduziert, erklärte er. Ohne die Kirche wiederum würde die Beziehung zu Christus zur eigenen Fantasie und Interpretation, die den persönlichen Launen unterworfen sei.

Die Kirche sei der Ort, wo die Menschen Jesus Christus begegnen könnten, erklärte der Papst. Der Glaube sei keine abstrakte Lehre oder eine Philosophie, sondern die Begegnung mit dieser Person. Die Kirche setze Jesu Wirken fort. Dies geschehe vor allem durch die Sakramente. Deshalb werde die Kirche in der römisch-katholischen Tradition als „Mutter“ bezeichnet, führte Franziskus aus. Als Vorbild einer Kirche, die sich auf der Pilgerschaft befinde, bezeichnete Franziskus die Gottesmutter Maria. Sie sei „die erste und vollkommene Jüngerin Jesu“. Sie habe den Weg „der Mutterschaft der Kirche“ eröffnet.

Papst benennt 20 neue Kardinäle

123 Kardinäle sind papstwahlberechtigt

Rom, 5.1.2015 [epd/selk]

Im Anschluss an das Angelusgebet am 4. Januar hat Papst Franziskus in Rom 20 neue Kardinäle benannt. 15 der Bischöfe, die er im Februar zu Kardinälen erheben will, sind jünger als 80 Jahre und damit zurzeit zur Papstwahl berechtigt. Dazu gehören drei Asiaten, drei Lateinamerikaner, zwei Afrikaner, zwei aus Ozeanien und fünf Europäer. Außerdem gab das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche die Namen von fünf weiteren neuen Kardinälen bekannt, die bereits über 80 Jahre alt sind und deswegen nicht mehr wählen dürfen. Darunter ist auch ein Deutscher: der ehemalige Vatikandiplomat Erzbischof Dr. Karl-Joseph Rauber.

Mit der Ernennung von 15 Papstwählern stieg die Zahl

der Wahlberechtigten auf 123. Papst Franziskus hält sich also an die Zahl von rund 120 wahlberechtigten Mitgliedern des Kardinalskollegiums. Sechs der neuen Kardinäle kommen Vatikanangaben zufolge aus Ländern, die bisher nicht im Kollegium vertreten waren – etwa Tonga, die Kapverdischen Inseln oder Myanmar, wo die Katholiken in der Minderheit sind. Erzbischof Rauber gehörte ursprünglich zum Klerus des Bistums Mainz. Während seines Studiums in Rom absolvierte er gleichzeitig die Diplomatenakademie des Vatikan. Während seiner Laufbahn als Diplomat war Rauber unter anderem Nuntius in Uganda, in der Schweiz, in Liechtenstein, in Ungarn und Moldawien und zuletzt in Belgien und Luxemburg. Anfang der 90er Jahre war er der Leiter der Diplomatenakademie in Rom.

Kardinal Dr. Burke sieht „Verweiblichung“ der Kirche

Rückgang der Priesterberufungen durch Ministrantinnen-Aufkommen

Washington, 8.1.2015 [KAP/KN/selk]

Der US-amerikanische Kardinal Dr. Raymond Leo Burke beklagt eine „Verweiblichung“ der römisch-katholischen Kirche. In einem Interview auf einer US-Webseite, die sich der Evangelisierung von Männern verschrieben hat

[„New Emangelization Project“], kritisiert Burke, radikale Feministen hätten die Kirche verleitet, „konstant Frauenthemen zu Lasten kritischer Themen anzusprechen, die für Männer von Bedeutung“ seien. Dieser „Angriff“ seit

den 1960er-Jahren habe Männer „marginalisiert zurückgelassen“.

Papst Franziskus hatte Burke Ende 2014 von seinem Leitungsposten in der Kurie auf das eher repräsentative Amt des Kardinalpatrons des Malteserordens versetzt.

Sichtbarer Ausdruck für eine „Feminisierung“ der Kirche ist für den 66-jährigen Burke die Zulassung von Mädchen zum Dienst am Altar. Seit 1983 dürfen Ministrantinnen offiziell Priester bei der Messfeier unterstützen. In den meisten westlichen Gemeinden dienen Mädchen und Jungen heute gemeinsam im Gottesdienst. „Ich denke, das hat zum Rückgang der Priesterberufungen beigetragen“,

erklärte der frühere Präfekt des Obersten Gerichtshofs der Apostolischen Signatur. Anteil am Priesterrückgang habe auch die zunehmende Einbeziehung von Frauen in die Liturgie gehabt. Dies habe an vielen Orten dazu geführt, „dass Männer sich nicht mehr beteiligen wollen“. Der US-Kardinal hielt homosexuellen Geistlichen in dem Interview vor, für die Missbrauchskrise in der Kirche mitverantwortlich zu sein. Solche Priester seien „feminisiert und bezüglich ihrer sexuellen Identität fehlgeleitet worden“. Bei der Bischofssynode über die Familie im Oktober 2014 hatte Burke mit deutlichen Worten vor Änderungen in der kirchlichen Praxis gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen und Homosexuellen gewarnt.

Taizé-Jugendtreffen in Prag mit Ökumene-Aufruf beendet 30.000 Jugendliche kamen nach Prag

Prag, 2.1.2015 [KAP/KANN/selk]

Mit einem Aufruf zur Einheit der Christen ist in Prag das 37. Europäische Jugendtreffen der Gemeinschaft von Taizé zu Ende gegangen. Der Prior der Gemeinschaft, Frère Alois Löser, rief am Neujahrsabend zu einer Vertiefung der Beziehungen auf. „Müssten die christlichen Kirchen nicht heute das Wagnis eingehen, sich unter ein gemeinsames Dach zu begeben – noch bevor in allen theologischen Fragen eine Einigung erzielt ist?“, regte Frère Alois beim Abendgebet am Neujahrstag im Prager Veitsdom an. Daran nahmen der Prager Kardinal Dominik Duka und Vertreter mehrerer tschechischer Kirchen teil.

Die Unterschiede zwischen den Konfessionen blieben dauerhaft bestehen, doch könne man sie auch als eine

gegenseitige Bereicherung sehen, so Frère Alois weiter. Allen Christinnen und Christen sei die Taufe gemeinsam, die sie in Christus vereine. Die Zusammenarbeit der Kirchen müsse etwa durch gemeinsame Sozial- und Seelsorgedienste, Religionsunterricht oder die Nutzung von Kirchen und Kathedralen durch alle Konfessionen verstärkt werden.

Rund 30.000 Jugendliche und junge Erwachsene aus 65 Ländern waren zwischen Weihnachten und Neujahr zu Gast in der „Goldenen Stadt“. Das nächste Jugendtreffen zum Jahreswechsel soll vom 28. Dezember bis 1. Januar 2016 im spanischen Valencia stattfinden.

Türkei genehmigt Neubau einer Kirche in Istanbul Deutsche Politiker begrüßen die Entscheidung als „gutes Signal“

Istanbul, 5.1.2015 [epd/selk]

Die türkische Regierung hat den Neubau einer christlichen Kirche genehmigt. Das berichtete die englischsprachige türkische Tageszeitung „Daily Sabah“ [Online]. Es wäre seit der Gründung der Türkischen Republik 1923 offenbar das erste neu entstehende Kirchengebäude. Die Kirche für die kleine Minderheit der aramäisch-assyrischen Christinnen und Christen soll im Istanbuler Stadtteil Yesilköy am Marmarameer auf einem öffentlichen Grundstück gebaut werden. Die Entscheidung sei am 2. Januar bei einem

Treffen von Premierminister Dr. Ahmet Davutoglu mit Vertretern nichtmuslimischer Religionsgemeinschaften bekannt gegeben worden, hieß es. Regierungsangaben zufolge soll der Bau aus Stiftungsmitteln finanziert werden. Der CDU-Politiker Armin Laschet sprach im Kurznachrichtendienst Twitter von einem „guten Signal“. Volker Beck, innen- und religionspolitischer Sprecher der Grünen, nannte die Baugenehmigung auf Twitter ebenfalls ein „wichtiges Signal für den Respekt der Religionsfrei-

heit“. Dies könne aber nur ein erster Schritt sein, erklärte Beck. Die Benachteiligung aller religiösen Gemeinschaften, die nicht dem sunnitischen Islam angehörten, müsse ein Ende haben. Kirchen und westliche Politiker beklagten in den vergangenen Jahren immer wieder die Unterdrückung der christlichen Minderheit in der Türkei

und warfen Präsident Recep Tayyip Erdogan vor, eine Islamisierung des Landes anzustreben. Zuletzt hatte Papst Franziskus bei seiner Türkeireise im Herbst für eine Vertiefung des Dialogs der Religionen und Kulturen geworben. Offiziellen Statistiken zufolge sind fast 99 Prozent der türkischen Bevölkerung Muslime.

Kirchen-Neubau in Istanbul als Mogelpackung Hintergründe zu der Bauerlaubnis für ein christliches Gotteshaus

Istanbul, 6.1.2015 [nach KAP/KANN/Susanne Güsten/selk]

Als Freudenbotschaft verkündete es die türkische Presse und internationale Medien jubelten mit: In der Türkei werde erstmals seit Gründung der Republik eine neue Kirche gebaut, mit dem Segen der türkischen Regierung und auf städtischem Boden – das habe Ministerpräsident Dr. Ahmet Davutoglu bei seinem Treffen mit den Religionsführern der nicht-muslimischen Minderheiten angekündigt.

Neu ist diese Nachricht freilich nicht: Der von der syrisch-orthodoxen Gemeinde geplante Neubau einer Kirche im Istanbul Stadtteil Yesilköy war bereits vor drei Jahren genehmigt worden; auch das Grundstück hatte die Stadt schon damals zugewiesen. Nur konnte bis heute nicht einmal der Grundstein gelegt werden, weil die türkischen Behörden reihenweise Einsprüche erhoben – zuletzt die Naturschutzbehörde, weil dabei Bäume gefällt würden.

Der zeitgleich mit der Kirche genehmigte Bau einer riesigen Moschee auf dem höchsten Hügel von Istanbul ist inzwischen fast abgeschlossen, wie die Zeitung „Taraf“ anmerkt, während das christliche Gotteshaus nicht über das Planungsstadium hinauskommt. Zuletzt verlangten die Behörden, dass sie von den geplanten 900 Quadratmetern auf die Hälfte verkleinert werden solle. Die neue Moschee ist rund 30.000 Quadratmeter groß.

Weit schwerer wiegt, dass es sich bei dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Grundstück für den Kirchenbau keineswegs um städtischen Boden handelt, sondern

um einen römisch-römisch-katholischen Friedhof. Das Grundstück, das der Kirche im Jahr 1868 von einem Gemeindemitglied vermacht worden war, wurde 1950 vom Staat eingezogen und in städtischen Besitz überführt; der Friedhof blieb seither geschlossen.

Im Zuge der türkischen Reformen nach der Jahrtausendwende hatte die römisch-katholische Kirche gehofft, den Friedhof zurückzubekommen. Stattdessen wurde er 2012 der syrisch-orthodoxen Gemeinde für ihre Kirche angeboten. Die römisch-katholische Gemeinde legte über ihre Anwälte Protest ein, doch der verhallte ebenso ungehört wie eine Protesterklärung syrisch-orthodoxer Intellektueller.

Dass die syrisch-orthodoxen Christen – auch Aramäer oder Assyrer genannt – überhaupt eine neue Kirche in Istanbul brauchen, liegt daran, dass sie in den letzten Jahrzehnten aus ihrer angestammten Heimat in der Südosttürkei vertrieben wurden. Vom türkischen Staat nicht als eigene Minorität anerkannt, genießen sie nicht einmal die begrenzten Minderheitenrechte, die Armeniern, Griechen und Juden zugestanden werden.

Heute leben nur noch 2.000 bis 3.000 Aramäer in Südostanatolien, aber 200.000 bis 300.000 in Westeuropa und rund 20.000 in Istanbul, wo sie nur eine einzige Kirche mit 300 Plätzen besitzen. Ihre Gottesdienste feiern sie als Gäste der römisch-katholischen Kirche, wo die Messen im Schichtbetrieb abwechselnd zelebriert werden.

Ökumene-Pionier Rauch gestorben Ostkirchliches Institut Regensburg trauert um seinen langjährigen Direktor

Wien-Regensburg, 14.1.2015 [KAP/selk]

Das Ostkirchliche Institut in Regensburg (OKI) trauert um seinen langjährigen Direktor Dr. Albert Rauch. Der mit

dem Titel Apostolischer Protonotar ausgezeichnete Priester war ein Pionier der Ökumene mit den Kirchen des

Ostens. Er starb am 10. Januar im Alter von 81 Jahren in Etterzhausen bei Regensburg. Als Direktor des Ostkirchlichen Instituts wirkte Albert Rauch seit 1972. Seine theologischen Studien hatte er 1952 bis 1961 in Rom an der Gregoriana absolviert. Die Priesterweihe erfolgte 1958 in Rom. 1965/66 wirkte er im Vatikan als Sekretär des exilierten ukrainischen griechisch-römisch-katholischen Bekenner-Kardinals Josyf Slipyj, PhD. Von 1966 bis 2001 war er Geschäftsführer der Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Sowohl die russisch-orthodoxe als auch die rumänisch-orthodoxe Kirche zeichneten Rauch mit theologischen Ehrendokortiteln und kirchlichen Orden aus.

Das OKI wurde als Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz gegründet, um Theologiestudenten aus den orthodoxen Kirchen bei ihrem Studium an römisch-katholisch-theologischen Fakultäten in Deutschland zu un-

terstützen. Die Initiative für diese Einrichtung ging 1960 von den damaligen Seminaristen des Germanicums Albert Rauch und Dr. Nikolaus Wyrwoll aus, die nach einer Reise durch orthodoxe Länder entsprechende Vorschläge entwickelten.

Die Arbeit des OKI begann am Ostertag 1967 mit einem Besuch des damaligen Regensburger Bischofs Dr. Rudolf Graber beim Ökumenischen Patriarchen Athenagoras in Konstantinopel. Das Institut organisierte abgesehen von der Studentenbetreuung gemischte römisch-katholisch-orthodoxe Symposien und veröffentlicht unter dem Titel „Orthodoxia“ bis heute ein Verzeichnis der orthodoxen und orientalisches-orthodoxen Bischöfe. Rauch fungierte als Herausgeber der „Orthodoxia“, Wyrwoll, der heute in Istanbul lebt, zeichnet für die Redaktion. Die Begleitung der orthodoxen Studenten erfolgt seit 2013 in Paderborn am Johann-Adam-Möhler-Institut.

Deutschland soll wieder mehr auf die christliche Kultur achten Koptenpapst Tawadros II. betont Unterschiede zur islamischen Tradition

Frankfurt am Main, 25.12.2014 [idea/selk]

Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Tawadros II., hat die Deutschen aufgerufen, wieder mehr auf ihre christliche Kultur zu achten. Er steht seit 2012 an der Spitze der Kopten, die in Ägypten rund 12 bis 15 Prozent der 88 Millionen Einwohner stellen. In einem Interview mit der Internetausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wies der 62-jährige Geistliche darauf hin, dass sich die christlich-europäische Zivilisation von der islamischen Tradition wesentlich unterscheidet. Es gebe nur wenige Gemeinsamkeiten, etwa das Feiern von Festen oder die Gottesverehrung in Moscheen und Kirchen. Der entscheidende Unterschied betreffe die Menschenrechte, die in Europa teilweise weit ausgelegt und von

manchen Menschen missbraucht würden. Beispielsweise werde Polygamie geduldet, obwohl die Vielehe eigentlich verboten sei. Kritik übte Tawadros II. auch daran, dass islamische Gemeinden leere Kirchengebäude aufkaufen könnten, um aus ihnen eine Moschee zu machen. Außerdem fordert der koptische Papst, mehr Druck auf gewalttätige islamistische Gruppen ausüben, um deren Aktivitäten einzuschränken. Der bedrohten Christenheit im Nahen Osten, insbesondere in Syrien und im Irak, müsse geholfen werden, in ihren Heimatländern zu bleiben. „Wenn wir Christen aus dieser Region abziehen lassen, verliert sie an ihrer Vielfalt, was dann wiederum neue Konflikte begünstigt“, befürchtet Tawadros II.

Syrisch-Orthodoxe gegen islamisches Lied im Gottesdienst Der muslimische Politiker Omid Nouripour sähe darin ein „tolles Zeichen“

Warburg, 23.12.2014 [idea/selk]

Gegen den Vorschlag, in Weihnachtsgottesdiensten auch islamische Lieder zu singen, hat sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland gewandt. Der Menschen-

rechtsexperte von Bündnis 90/Die Grünen, der Bundestagsabgeordnete und Muslim Omid Nouripour, hatte laut „Bild“ gesagt: „Es wäre ein tolles Zeichen des friedlichen

Zusammenlebens der Religionen, wenn in der Kirche ein islamisches Lied gesungen würde und in der Moschee ein Weihnachtslied.“

Der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime, Aiman Mazyek (Köln), regte an, das Lied „Heller Mondschein leuchtet“ des Sängers Yusuf Islam (früher: Cat Stevens) in der Christmette anzustimmen.

Der Diözesanratsvorsitzende der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland, Dr. Raid Gharib (Pfullendorf), sprach sich gegen eine solche Religionsvermischung aus: „Wir

lehnen Synkretismus als Antwort auf Integrationsprobleme ab.“ Die Liturgien in den verschiedenen Kirchen sollten nicht nach der politischen Großwetterlage ausgerichtet werden, sondern sich an der Lehre der Heiligen Schrift orientieren. Gharib: „Wenn wir als Christen das Weihnachtsfest leben und diesen Gedanken in die Welt tragen, ist für die Völkerverständigung mehr getan als mit plumpem Symbolismus, der das Weihnachtsfest seiner tiefen theologischen Bedeutung beraubt.“ Die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland mit Sitz in Warburg hat nach eigenen Angaben knapp 100.000 Mitglieder.

kurz und bündig

- Der Benediktinerpater und Bestseller-Autor Dr. Anselm Grün feierte am 14. Januar seinen 70. Geburtstag. Der Münsterschwarzacher Mönch zählt mit mehr als 300 Titeln und einer Gesamtauflage von etwa 19 Millionen Exemplaren zu den meistgelesenen christlichen Autoren. Außerdem ist er als Vortragsredner und Berater von Führungskräften gefragt. Trotz breiter Zustimmung unterliegen Grüns Publikationen jedoch auch der Kritik, der Autor tarne esoterisches Gedankengut in christlichem Gewand.

- Papst Franziskus ist im Vatikan mit dem weltlichen Oberhaupt der von der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ verfolgten Jesiden, Mir Tahsin Saied Beg, zusammengetroffen. Franziskus hat die Internationale Gemeinschaft mehrfach zu einem Eingreifen im Nordirak aufgerufen, um den „Islamischen Staat“ zu „stoppen“. Neben dem Schutz der Christen hatte er ausdrücklich auch Hilfe für die Jesiden gefordert. Im August spendete er einen ungenannten Betrag für die Jesiden.

- Juden verlassen zuhauf Westeuropa, besonders Frankreich, um nach Israel auszuwandern. Der Grund ist der zunehmende Antisemitismus, vor allem von Seiten radikaler Muslime. Die Zuwanderung nach Israel ist 2014 um 32 Prozent im Vergleich zu 2013 gewachsen. Die Zahl der aus Westeuropa zugewanderten Juden stieg um 88 Prozent auf 8.640 Personen. Rund 7.000 kamen aus Frankreich, 620 aus Großbritannien, 340 aus Italien und etwa 120 aus Deutschland.

- In der Serbisch-Orthodoxen Diözese für Mitteleuropa gibt es Pläne, den Sitz von Hildesheim nach Frankfurt/Main zu verlegen. Darüber sprach Bischof Sergije Karanovic am 30. Dezember mit Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD). „Es wäre eine Bereicherung“, sagte Feldmann nach dem Treffen. Die Diözese wurde 1969 als „Ser-

bisch-Orthodoxe Diözese für Westeuropa und Australien“ gegründet und hat ihren Sitz seit 1979 im Hildesheimer Stadtteil Himmelsthür.

- Erstmals in seiner 105-jährigen Geschichte wird der wichtigste römisch-katholische Wohlfahrtsverband der USA, die „Catholic Charities“, von einer Frau geführt. Die Dominikanerin Schwester Donna Markham, PhD, übernimmt das Amt von Larry Snyder, der die einflussreiche Organisation über ein Jahrzehnt lang führte. Die 70.000 Mitarbeiter der „Catholic Charities“ helfen jedes Jahr rund zehn Millionen Menschen in Not und gehören damit zu den wichtigsten Akteuren der Armutsbekämpfung in den USA.

- Peter Stone, erster geschlechtsumgewandelter Priester der anglikanischen Kirche von England, der nach seiner Umwandlungsoperation 14 Jahre als „Priesterin“ Dienst getan hatte, ist im Alter von 60 Jahren an Krebs gestorben. Stone diente 36 Jahre lang als Geistliche, davon 22 Jahre als Mann. Im Jahr 2000 kündigte der damalige Reverend Peter Stone eine operative Geschlechtsumwandlung an. Die kirchlichen Autoritäten entschieden damals, es gebe keinen ethischen oder kirchlichen Grund für eine Entlassung aus dem Dienst.

- Rund 62 Prozent der Schweizer sprechen sich laut einer Umfrage des Instituts „Leger“ für ein nationales Burka-Verbot aus. Nur rund ein Drittel der Befragten sprach sich gegen ein Verbot der Ganzkörperverhüllung aus. In den frankophonen Gebieten der Schweiz lag der Anteil der Verbots-Befürworter bei 60 Prozent. Eine erste regionale Regelung wird in Kürze im Kanton Tessin umgesetzt: So soll das Tragen von Gesichtsschleiern verboten werden.

Diakonie-Report

Katastrophenhilfe-Dank

Hilfe für Notleidende in Deutschland und Afrika

Dortmund, 7.1.2015 [selk]

Mit einem Dankbrief hat sich die Diakoniedirektorin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Barbara Hauschild (Dortmund), an alle Spenderinnen und Spender gewandt, die die Katastrophenhilfe der SELK im vergangenen Jahr unterstützt haben.

Insgesamt konnten im Jahr 2014 rund 147.000 Euro für Hilfsmaßnahmen an Bedürftige weitergeleitet werden. Zwei Schwerpunkte hebt Hauschild hervor:

Durch das Ausbrechen der Krankheit Ebola wurde das seit 2013 bestehende Projekt „Mobile Klinik Liberia“ vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Mit den Spenden von bisher rund 50.000 Euro können hier 90 Kinder, die durch die Krankheit ihre Eltern verloren haben, über viele Monate mit Nahrung, Kleidung und sozialen Hilfen versorgt werden.

Weiter konnte die Arbeit mit Flüchtlingen und Asylsuchenden mehrerer SELK-Gemeinden in Berlin unterstützt

werden. Eine stetig zunehmende Zahl von Familien, die nach ihrer Flucht unter prekären Bedingungen in unserem Land ums Überleben kämpfen, erfährt Hilfe und Unterstützung im Bereich der SELK.

„Es war sehr hilfreich, dass wir an dieser Stelle auf Spenden ohne bestimmte Zweckbindung oder mit dem Vermerk, wo Hilfe nötig ist‘ zurückgreifen konnten“, betont Hauschild, nur dadurch sei eine schnelle Hilfe möglich gewesen.

Die Verwaltungskosten bei der Kontoführung der SELK-Katastrophenhilfe sind minimal, da Rentantin Regina Junker-Schröter (Braunschweig) ihre Arbeit ehrenamtlich versieht. Die eingehenden Spenden werden ohne jeden Abzug dem Verwendungszweck zugeführt. Spenden auf das Katastrophenhilfe-Konto der SELK sind jederzeit möglich über IBAN: DE04 5206 0410 0000 0048 80, BIC: GENODEF1EK1 bei der Evangelischen Bank.

„Glaube, der in die Küche passt!“ SELK-Fastenfreizeit

Homburg/Efze, 7.1.2015 [selk]

Unter dem Titel „Glaube, der in die Küche passt!“ lädt der Diakonisch-Missionarische Frauendienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein zu einer besonderen Fastenfreizeit. Vom 2. bis zum 8. März soll die Rohkost-Fastenwoche im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) stattfinden.

Das Ziel in dieser Woche ist es, den Körper zu entschlack-

cken und ein wenig in Schwung zu bringen und doch dabei mit allen Sinnen zu genießen. „Wir werden Zeit haben für Gespräche, Wanderungen, Kutschfahrt, Besichtigungen, kreatives Gestalten und manches mehr“, erklärt Rosemarie Lösel (Homburg/Efze) vom Vorbereitungssteam.

Die Kosten betragen 300 Euro (Einzelzimmer) / 280 Euro (Doppelzimmer) inklusive Vollpension und Eintrittsgelder. Weitere Info und Anmeldung: rloesel@t-online.de

„Brot für die Welt“ – Direktorin zu Gast in Guben Neujahrsempfang des Naëmi-Wilke-Stiftes

Guben, 19.1.2015 [selk]

Osteuropäische und jüdische Musik begleitete den Neujahrsempfang des Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Sopranistin Irina Epinger aus Forst zusammen mit ihrem Partner am Akkordeon öffneten gleichsam musikalisch den Horizont für das Anliegen dieses Empfangs.

Zahlreiche Gäste aus Kirche und Diakonie, aus Politik und Sozialarbeit der Region waren der Einladung der Stiftung gefolgt, um am 16. Januar am Neujahrsempfang des Naëmi-Wilke-Stiftes teilzunehmen.

Die Präsidentin von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und zugleich Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, hat in ihrem Festvortrag den weltweiten Horizont globaler Wirtschaftsvernetzung eröffnet und die daraus resultierenden Folgen für die „Billig-Lohn-Länder“ skizziert. Wie eng diese Entwicklungen mit dem Konsumverhalten zusammenhängen, wurde erschreckend einsichtig dargestellt. Einander anzunehmen heißt, das eigene Verhalten zu prüfen und zu ändern.

Dem Festvortrag folgte die Präsentation des Ende 2014 gedrehten Dokumentarfilms über das Naëmi-Wilke-Stift. Die Firma Filmart (Potsdam) war mit der gesamten Mannschaft, die den Film produziert hat, anwesend. „Eine kleine Stadt in der Stadt“ – so das Motto des Films. Er ist die liebevolle Präsentation der historisch gewachsenen und vielfältigen Arbeit der Stiftung heute mit ihren gut 360 Mitarbeitenden. Der Film ist auf DVD erstmals in deutscher und polnischer Sprache erschienen. Er wurde von der Euroregion Spree-Neiße-Bober gefördert.

Der 2010 vom Naëmi-Wilke-Stift zusammen mit der SELK herausgegebene „Friedrich-Wilke-Preis“ für innovative Sozialprojekte in Deutschland und Osteuropa wurde im Rahmen des Empfangs ausgelobt. Nun sind Bewerbungen auf den Preis möglich, der im Juni zum 3. Mal vergeben werden wird. Die bisherigen Preisträger stammen aus Deutschland, Polen und Tschechien. Er ist mit 2.000 Euro dotiert.

Verschiedene Grußworte wurden vorgetragen, unter anderem von Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte), der die Gäste namens der Kirchenleitung der SELK und als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung begrüßte.

Gubener spenden für „Brot für die Welt“ und „Adveniat“ Christen in der Stadt zeigen hohes Engagement

Guben, 9.1.2015 [selk]

Jedes Jahr zu Weihnachten rufen die Hilfswerke der Evangelischen Kirche „Brot für die Welt“ und der römisch-katholischen Kirche „Adveniat“ zu Spenden auf.

Die Not in vielen Teilen dieser Welt ist groß und ihr kann tatsächlich im Einzelfall wirksam begegnet werden! Beispielsweise kosten Setzlinge für 20 Obstbäume in Nicaragua 20 Euro; eine Regenwasserzisterne dort umgerechnet 120 Euro. Mit beidem bekommt eine arme Familie Arbeit und Brot.

Jedes fünfte Kind im Tschad stirbt vor Vollendung des 5. Lebensjahres, erkrankt durch kleinste Würmer im Trinkwasser oder durch eine unbehandelte Malaria. Wurmmedikamente für 30 Kinder kosten 24 Euro; 20 Mosquitonetze zum Schutz vor Malaria 40 Euro, das Monatsgehalt eines Leiters einer Gesundheitsstation 99 Euro.

Das sind zwei von fast 200 Projekten, die weltweit von „Adveniat“ und „Brot für die Welt“ mit Spendengeldern ermöglicht werden können. Dabei geht es nicht nur um Armutsbekämpfung, Überlebenshilfe und Katastropheneinsätze, sondern auch um Projekte zur Bekämpfung der Unterdrückung von Frauen und Minderheiten, um Bildungs- und Friedensinitiativen. Die Spenden kommen über Mitarbeitende vor Ort wirklich an und werden in ihrer Verwendung überprüft.

Genau 11.028,95 Euro konnten nun nach dem Jahreswechsel von den Kirchengemeinden in Guben und den neun evangelischen Kirchengemeinden der Region als großzügiges Geschenk für an Hunger und Not leidende Menschen in der Dritten Welt an die Hilfswerke überwiesen werden.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Diakoniedirektor und Pfarrer i.R. Armin Zielke, Fuldabrück, verstarb am 6. Januar 2015 im Alter von 75 Jahren und wurde am 21. Januar 2015 in Bergshausen christlich bestattet.

Vikar i.E. Johannes Reitze-Landau (31), Brüssel, hat auf eine Wiederaufnahme seiner Ausbildung zum kirchlichen Dienst in der SELK verzichtet. Die Kirchenleitung hat daraufhin auf ihrer Sitzung am 23./24. Januar 2015 festgestellt, dass die seit dem 1. Mai 2012 gewährte Unterbrechung der Ausbildung beendet ist.

Das Dienstverhältnis von **Pfarrvikar Daniel Krause (41), Klitten**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. März 2015 von einem Teildienstverhältnis (halbe Stelle) in ein volles Dienstverhältnis umgewandelt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

Budniok, Detlef, Pfarrer i.R.:

Tel. (04 91) 20 48 78 74,
E-Mail: detlef-budniok@web.de

Kläs, Eckhard, Superintendent i.R.:

E-Mail e.klaes@web.de

[Pfarrwitwen, S. 67:]

Zielke, Karin:

Feldbergweg 1, 34277 Fuldabrück,
Tel. (05 61) 58 47 47

[Gästehäuser ..., S. 20:]

Ferienhaus der SELK: [Bad Malente-Timmdorf]

Auskunft und Buchungen: Maren Arndt, Groß Meinsdorf, Kornhof 2, 23701 Süsel,
Tel. (0 45 21) 774 72 86,
E-Mail ferienhaus@selk-schwartau.de

KURZNACHRICHTEN

● SELK-Propst i.R. **Manfred Weingarten** (Verde/Aller) wird am 4. Februar **75 Jahre** alt. Er war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Wittingen und Stadthagen tätig und hatte von 1982 bis 1998 als Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd und von 1998 bis 2005 als Propst des Sprengels Nord kirchenleitende Ämter inne. Weingarten ist verheiratet mit seiner Frau Johanna, geborene Drewes. Das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Ferienhaus** der SELK in **Bad Malente-Timmdorf** hat eine neue Verwalterin: Maren Arndt (Groß Meinsdorf), Kirchglied der Martin-Luther-Gemeinde der SELK in Bad Schwartau.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prof. i.R. Dr. **Volker Stolle** (Mannheim) wird am 27. Februar **75 Jahre** alt. Nach Vikariat und Pfarrvikariat in Bochum und Berlin war er Pfarrer der Epiphanius-Gemeinde der SELK in Bochum, Direktor der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) und schließlich Professor an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel. Stolle ist verheiratet mit seiner Frau Konstanze, geborene Teubert. Das Ehepaar hat drei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 102 Jahren ist am 15. Januar **Annemarie Mahlke** (Rabenau), geborene Nagel, **verstorben**. Sie war die Frau des verstorbenen Pfarrers Erwin Mahlke (1912-2000), der Pfarrer im Pfarrbezirk Widdershausen und Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Nord der SELK war. Dem Ehepaar wurden sieben Kinder geschenkt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 95 Jahren ist am 5. Januar **Margarete Werner** (Hartenstein) verstorben. Sie war die Frau des 1992 verstorbenen Pfarrers Martin Werner, der als Gemeindepfarrer in den Pfarrbezirken Limburg und Höchst/Usenborn tätig war.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 14. Januar fand in Genf die jährliche Begegnung zwischen den Leitungsebenen des **Lutherischen Weltbundes** (LWB) und des **Internationalen**

Lutherischen Rates (ILC) statt. Beide Seiten berichteten über die jeweiligen Veranstaltungen und Ereignisse des vergangenen Jahres. Es wurde erörtert, auf welche Weise die jeweiligen Organisationen Studiendokumente miteinander teilen können. Regionale Konfliktfelder wurden in einer vertrauensvollen Atmosphäre beraten. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., nahm als ILC-Vorsitzender teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Jahrbuch** 2015 des **Martin-Luther-Bundes** „Lutherische Kirche in der Welt“ ist erschienen. Es enthält neben zahlreichen anderen Beiträgen auch einen Aufsatz von **SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt** (Hannover), D.D., zum Thema „Was versteht die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche unter Bindung an das lutherische Bekenntnis?“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 29. März bis zum 2. April findet in Obernkirchen die traditionelle **Bläuserschulung** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 22. Januar kam das Kuratorium der **Lutherischen Theologischen Hochschule** (LThH) Oberursel der SELK in den Räumen der Hochschule zusammen. Dabei kam es zu einem Treffen des Aufsichtsgremiums mit der Fakultät. Zu dieser Sitzung kamen am Ende zwei Vertreter aus dem Vorstand des Freundeskreises der LThH dazu, um gemeinsam mit dem Kuratorium und der Fakultät über Perspektiven und Fundraisingprojekte zu beraten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** der SELK tagte am 17. Januar in Hannover. Neben verschiedenen Einzelanfragen, unter anderem zum Spendenrecht, wurden die bisher vorliegenden Anträge an die 13. Kirchensynode (8. bis 14. Juni in Hermannsburg) auf ihrer Zulässigkeit hin geprüft. Dabei ging es um Fragen der kirchlichen Strukturen und des Berufsrechtes sowie um Ordnungsänderungen in der Pfarrerdienst- und in der Mustergemeindeordnung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **„BONHOEFFER tage 2015**. Ein Projekt für die Samtgemeinde Tarmstedt von ‚Schule und Kirche‘ in Kooperation mit dem Kultur-Forum“: So ist eine Initiative überschrieben, die an den Theologen Dietrich Bonhoeffer erinnert, der vor 70 Jahren – am 9. April 1945 – im Konzentrationslager Flossenbürg

ermordet wurde. In der Zeit von Februar bis April wird es in der Samtgemeinde neun Veranstaltungen zu Bonhoeffer geben. Auch die Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK ist an dem Projekt beteiligt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK tagt am 11. Februar in Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Eine offizielle **Delegation** mit führenden Vertretern der US-amerikanischen **Lutherischen Kirche–Missouri Synode**, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht, besuchte am 11. Januar den Gottesdienst des Zehlendorf-**Steglitzer Missionsprojektes** der SELK in der Dreieinigkeitskirche in Berlin-Steglitz. Der Gottesdienst, der von dem persischen Gemeindechor mitgestaltet wurde und an dem rund 300 Personen teilnahmen, wurde von Pfarrer Dr. Gottfried Martens geleitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kirchenleitung** der SELK kommt am 13./14. Februar zu ihrer zweiten **Sitzung** im laufenden Jahr in Hannover zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen der ersten Redaktionssitzung im neuen Jahr besuchte die Redaktion des SELK-**Kirchenblattes „Lutherische Kirche“** (LuKi) die Missionshausdruckerei MHD Druck und Service GmbH in Hermannsburg. Dort wird LuKi grafisch betreut und gedruckt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● An der **Klinik Hohe Mark** in Oberursel haben am 26. Januar die innerbetrieblichen „Diakonieseminare 2015“ begonnen. Bis zum 12. November werden insgesamt sieben anderthalbstündige Seminare angeboten. Das letzte **Seminar** gestaltet SELK-Superintendent i.R. **Wolfgang Schilhahn**, ehrenamtlicher Seelsorger an der Klinik Hohe Mark, zu: „Seelsorge in der ‚Praxis‘ Gottes. Wie die Sakramente helfen zu helfen“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Hessen-Nord** der SELK tagt am 19. Februar in Dreihausen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

„Es ist normal, verschieden zu sein“ Rat der EKD veröffentlicht Orientierungshilfe zur Inklusion

Hannover, 26. 1.2015 [ekd/selk]

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat unter dem Titel „Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft“ eine neue Orientierungshilfe veröffentlicht. Sie reflektiert die sozial- und bildungspolitischen Herausforderungen durch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und deren Konsequenzen besonders für die evangelische Kirche und ihre Diakonie.

„Mit dem Wort Inklusion wird ein Paradigmenwechsel markiert. Es geht nicht mehr um die Integration einer kleinen abweichenden Minderheitsgruppe in die ‚normale‘ Mehrheit. Vielmehr soll die Gemeinschaft so gestaltet werden, dass niemand aufgrund seiner Andersartigkeit herausfällt oder ausgegrenzt wird“, stellt der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, im Vorwort der Orientierungshilfe fest. „Mit dieser Orientierungshilfe möchte der Rat der EKD Menschen in Kirche und Diakonie, aber auch politische Verantwortungsträger und persönlich Betroffene ermutigen, sich in den Diskurs um eine inklusive Weiterentwicklung des Ge-

meinwesenseinzubringen“, so der Ratsvorsitzende. „Mut und Kreativität sind dabei genauso gefragt wie Professionalität und ein sensibler Umgang mit Vielfalt.“

Die Orientierungshilfe umfasst fünf Kapitel, die

- Inklusion als einen Paradigmenwechsel beschreiben,
- theologische Orientierungen zur Inklusion vermitteln,
- grundlegende Aufgaben von Inklusion benennen,
- die Aufgaben von Inklusion in verschiedenen Handlungsfeldern konkretisieren,
- die Chancen von Inklusion für Kirche und Gemeinde aufzeigen.

Mit ihrer Orientierungshilfe wendet sich die EKD an alle, die sich in Kirche und Diakonie, Politik und Gesellschaft, Bildung und Erziehung oder familiär und persönlich mit den Fragen der Inklusion auseinandersetzen. Sie wurde von einer vom Rat der EKD eingesetzten Kommission erarbeitet, der Expertinnen und Experten aus Kirche, Diakonie, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft angehörten.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.